Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **57 (1979-1980)**

Heft 6

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

A. Z. 8001 Zürich
Leonhardstr. 19

zürcher student

ZS

Offizielles Organ des VSETH (Verband der Studierenden an der ETH) und des VSU (Verband Studierender an der Uni).

21. Mai 1979

VSETH VSU

Auflage 17 000

Nr. 6

57. Jahrgang

Redaktion/Inseratenverwaltung
Leonhardstr. 19, 8001 Zürich
Telefon (01) 69 23 88

Erscheint wöchentlich während des Semesters

VSU: Kosmetik am Unterrichtsgesetz *S. 2*

VSETH: Unser Haus kommt unter den Hammer *S. 3*

Schulen für Zimbabwe *S. 8*

Filme wider den Krieg S. 11

Wochenkalender *S. 12*

Unikultur: Geschäft und Politik

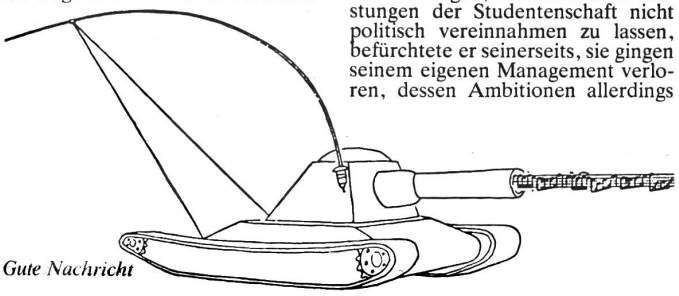
Aus einem Vereinsleben

Von Christian Schwendimann (KuSt), Rolf Schelling

Der Verein Unikultur, Anhängsel der Neuauflage der SUZ (regierungsrätliche Nachfolgeorganisation der alten Studentenschaft), die schon zu Beginn ihres Endes uralt aussah, versucht offensichtlich, auf kulturellem Gebiet verlorene politische Marktanteile wettzumachen. Seine rüden Geschäftsmethoden vor und hinter den Kulissen sprechen eine deutliche Sprache. Sie sollen im folgenden Artikel untersucht werden.

Vor einem Jahr etwa fragten sich die Mitglieder der Kulturstelle (KuSt) der alten SUZ, ob ihre Zukunft eher bei einer Studentenschaft von Gilgens Gnaden oder bei einem autonomen VSU liege. Ihre Vollversammlung entschied sich mit grossem Mehr für zweiteres: Die KuSt bildete sich als Kommission von VSU und VSETH. Diesem Vorgehen konnten sich die Mitarbeiter aus der LSZ (Liberale Studentenschaft), namentlich die Gebrüder *Kurer*, nicht anschliessen. Sie gründeten zusammen mit *Rolf App* (zurzeit Chefredaktor der «SSZ»), *Hugo Bretscher* und *Jacques R. L. Bernet* (beide im KStR der Nachfolge-SUZ) im Sommer 78 den Verein Unikultur mit der Begründung, nur eine nach ihren Statuten unabhängige Organisation könne in der heutigen (damaligen) Situation eines verstärkten politischen Kampfes ein ideologisch unbelastetes und für alle Studenten interessantes Programm bieten (zit. aus «wobü» Nr. 2, 13. Nov.)

«In den ersten sechs Monaten seines Bestehens sah es der Verein als seine Hauptaufgabe, an der Universität einen ‹Kulturkrieg› zwischen den diversen studentischen Organisationen zu vermeiden. Insbesondere sollte die Veranstaltungsreihe «Musig am Määntig», die zum Teil von Unikultur getragen wird, (war nie der Fall, Anm. «zs»-Red.), *aus den politischen Querelen herausgehalten werden»* (ebenda). Während aber der Verein Unikultur das Interesse vorgab, die kulturellen Leistungen der Studentenschaft nicht politisch vereinnahmen zu lassen, befürchtete er seinerseits, sie gingen seinem eigenen Management verloren, dessen Ambitionen allerdings in eine andere politische Richtung als diejenige des VSU weisen.



Gute Nachricht

Anspruch und Wirklichkeit

Vom Zweckartikel, den sich der Verein gab, unterscheiden sich seine Ziele nicht von denjenigen der KuSt. Er besagt:

«Der Verein bezweckt die Förderung der Kultur an den Hochschulen Zürichs. Er organisiert kulturelle Veranstaltungen verschiedenster Art: Konzerte, Theateraufführungen, Lesungen, Ausstellungen, Tanzanlässe etc.» (revidierte Statuten vom 11. 11.78) und: *«Der Verein arbeitet nicht profitorientiert.»* Es war also für die Unikultur schwierig, sich gegenüber der KuSt zu profilieren und ein ebenso attraktives Konzept anzubieten.

Auf dieser Grundlage fiel es der Unikultur schwer, sich neben der KuSt zu etablieren, ohne sie schlicht zu kopieren, was auch geschah. Die Unikultur beutete das Konzept von «Musig am Määntig» aus und inszenierte werbewirksame, erfolgversprechende und vor allem teure Konzerte (vgl. dazu den Preisvergleich im Kasten nebenan), die volle Säle und Kassen garantierten, sich aber durch eine dürftige Phantasie auszeichneten. So fauchte wochenlang die wilde Katze aus Wisconsin (Chi Coltrane) durch die Seiten des «wobü», die nebenbei heute ausschliesslich von Martin Kurer und dessen neugegründeter Agentur PPK durch die Arena gepeitscht wird. Auf risikoreiche Experimente liess sich die Unikultur schon gar nicht ein, weder Lesungen noch Theaterveranstaltungen noch Ausstellungen fanden statt.

Fortsetzung auf Seite 5

Zweimal Preispolitik – ein Vergleich

Am augenfälligsten wird der «ideologische» Unterschied von Unikultur und KuSt bei einem Preisvergleich. Zum Beispiel *Leo Ferré:* Vor einem Jahr musste man für eine Karte bei «Musig am Määntig» 7/9 Fr. bezahlen. Das Konzert der Unikultur kostet 13/18 Fr. Oder Mouzon, den man sich bei uns ebenfalls für 7/9 Fr. anhören konnte, kostet bei unserer Konkurrenz sogar 15/20 Fr. Ganz zu schweigen vom Mensa-Fäscht, wo man bei der KuSt für 6/8 Fr. dabei war und eine Woche später bei Unikultur 7/11 Fr. bezahlen sollte. Dabei sind Mensa-Fäschter schon immer ein finanzieller Erfolg gewesen.

Man kann einwenden, dass die KuSt von VSU und VSETH subventioniert wird und die Unikultur nicht. Aber unsere Preise sind stets so angesetzt dass ein Konzert kostendeckend ist. Gewinne werden zur Finanzierung weniger lukrativer Anlässe eingesetzt, etwa Theateraufführungen.

Vergleichen wir nun einmal das Unikultur-Konzert mit Konstantin Wecker und das «Musig am Määntig»-Konzert von Max Roach. Die Preise für Max Roach lagen eher etwas über der «Musig am Määntig»-Norm, aber sie lagen für einen so einmaligen Musiker noch drin. Roach hat an Gagen und Spesen ohne Werbungs- und Raummietkosten ca. 6400 Fr. gekostet, bei Eintritten von 12/15 Fr. ergab sich dabei ein leichtes Defizit von etwa 200 Fr. Wecker hat nach Angaben der Unikultur ca. 5000 Fr. gekostet, dabei lagen die Preise aber bei 15/18 Fr. Das Konzert im Volkshaus (etwas teurer als die Uni-Mensa) war ausverkauft, d. h. die Billeteinnahmen lagen zwischen 18 000 und 22 000 Fr. Irgendwo steckt da der Wurm; denn bei diesem Konzert muss ein massiver Profit herausgeschaut haben.

Zudem, die Rechnung der KuSt muss jeweils vom Quästor des VSETH revidiert werden und wird den Studentenparlamenten vorgelegt – wer aber kontrolliert die Unikultur?

Christian Schwendimann

«Holocaust» und eine Antisemitismusdokumentation

Der latente schweizerische Antisemitismus

Von Roman Seiler

Die Ausstrahlung der umstrittenen Fernsehserie «Holocaust» bewirkte auch in der Schweiz eine Auseinandersetzung mit einem traurigen Kapitel der Schweizer Geschichte, nämlich mit der Flüchtlingspolitik. Diese war während der Zeit des Nazifaschismus ein Skandal. An unseren Grenzen wurden um die 100 000 Juden und andere von den Nazis verfolgte Menschen zurückgewiesen und in den sicheren Tod getrieben. Max Schmid belegt zudem in seinem neuesten Buch, «Schalom! Wir werden euch töten», dass auch in der Schweiz der Antisemitismus hohe Wellen schlug.

Kaum ein Fernsehfilm hat ein derartiges Echo hervorgerufen wie die amerikanische *«soap-opera» «Holocaust»*. Die fiktive Geschichte der jüdischen Familie Weiss in Deutschland, die 1935 einsetzt, bewirkte in allen Ländern, in denen sie ausgestrahlt wurde, eine breite Auseinandersetzung mit dem Faschismus und dem ihm innewohnenden Antisemitismus. Dieser Film bewies, dass ein *riesiges Informationsmanko* über diese erst 30 Jahre zurückliegende Epoche besteht. In diese Informationslücke stiess dieses *«Dokudrama»*, das erstmals das Grauen derart lebensnah in die Stube trug, dass vor allem auch bei der Jugend die Frage nach dem Warum intensiv gestellt wurde.

Diese Frage sollte beantwortet werden. Die Hintergründe der Entstehung des Faschismus, seine Ursachen und auch seine ökonomischen Wurzeln sind heute noch nicht beseitigt, und ein neuerliches Aufbrechen einer solchen Bewegung kann nicht ausgeschlossen werden. *Es gilt, ein derartiges Regime nicht ein zweites Mal an die Macht kommen zu lassen.*

Profitinteressen ausschlaggebend

Nachteilig an dieser Serie ist, daher auch der Begriff *«soap-opera»*, ihr eigentliches Produktionsziel. Hollywoods Filmindustrie ist heute schwer angeschlagen und daher auf der Suche nach neuen Filmstoffen, die profitträchtig sind. Eine Nachfrage nach solchen Produktionen besteht in erster Linie bei den privaten, kommerziellen Fernsehstationen Amerikas, die, um hohe Einschaltquoten zu erreichen, auf zugkräftige Filme angewiesen sind. Dadurch fliessen nämlich die Profite mit den Werbeeinnahmen reichlicher. Als Antwort auf die erfolgreiche Fernsehserie «Roots» der Gesellschaft *ABC*, die die Geschichte der schwarzen Amerikaner bis nach Afrika zurückverfolgte, suchte auch die Konkurrenzgesellschaft *NBC* nach einem Stoff. Ein solcher Stoff war die Geschichte der Judenliqui-

Fortsetzung auf Seite 7

ACHTUNG!

Redaktionsschluss

für die nächste Nummer («zs» Nr. 7) ist **heute,** 21. Mai, da der Umbruch wegen Auffahrt einen Tag vorverlegt werden muss.

Also: höchste Eisenbahn!
Die Red.

Stellungnahme des VSU

Kosmetik am Unterrichtsgesetz

Dass unser Unterrichtsgesetz veraltet ist, weiss man schon seit langem. Daher werden auch immer wieder neue Vorstösse gemacht, um die gesetzlichen Bedingungen für die Universität endlich einmal genügend zu verankern. Ein Universitätsgesetz besteht im Kanton Zürich nicht, einschlägige Bestimmungen sind nur im Unterrichtsgesetz zu finden. Daher wurde einerseits an einem neuen Dachgesetz gearbeitet und andererseits an einem Universitätsgesetz. 1975 lancierte der Regierungsrat einen Entwurf für ein Uni-Gesetz, das bekanntlich im Kantonsrat schmählich bachab ging: Es schaffte nicht einmal die Eintretensdebatte.

Nach diesem totalen Debakel des Gilgenschen Versuchs stehen heute zwei neue Vorstösse zur Debatte: Einerseits eine parlamentarische Initiative von SVP-Kantonsrat Dr. Christoph Blocher und einigen Mitunterzeichnern und andererseits eine Volksinitiative der CVP, die ein «Mini»-Universitätsgesetz beinhaltet.

Verband Studierender an der Universität

Bei den Vorstössen ist eines gemeinsam, sie behandeln nur die dringlichsten Massnahmen, die vom Bürgertum schon längst gefordert werden. Daher geht es hauptsächlich um eine Neustrukturierung der Leitung und der Aufsicht über die Universität, um eine Neustrukturierung des Rektorats und nebenbei auch um die Regelung der Mitbestimmung der Studenten und ihrer Organisation.

Die Neuregelung des überlasteten Rektorats ist äusserst brisant. Beide Initiativen schlagen einen vollamtlichen Rektor vor, der nicht einmal Professor sein muss. Dies öffnet einem Vertreter irgendwelcher wirtschaftlicher Interessen die Möglichkeit, unsere Universität zu führen. Wahrlich ein ungeheuerlicher Versuch, der Wirtschaft eine *direkte* Einflussnahme auf die Uni zu ermöglichen.

Eine unserer Ansicht nach bessere Regelung wäre die Einsetzung nebenamtlicher Prorektoren, die den Rektor unterstützen, wie dies vom Senatsausschuss zusätzlich in die Diskussion eingebracht wurde.

Diese Vorstösse haben eines gemeinsam: sie sind in diversen, gerade für uns wichtigen Punkten noch weniger konziliant als der regierungsrätliche Entwurf von 1975 (im Vernehmlassungstext Entwurf 75 genannt). Die Mitbestimmung in der Oberbehörde wurde eliminiert, dafür ein verbesserter Vorschlag für unsere Vertretung im Senat vorgeschlagen, in dem die Studenten unterparitätisch vertreten sein sollen.

Negativkataloge und Schweigepflicht werden grösstenteils nicht angezweifelt, nur die CVP wünscht die *«Gewährleistung der Grundsätze der Transparenz und Öffentlichkeit bezüglich inneruniversitärer Entscheidungen»*, konkretisiert aber nicht, wie diese vermehrte Öffentlichkeit verankert sein soll.

Solche kosmetische Schönheitsoperationen müssen von uns abgelehnt werden, was auch in der untenstehenden Vernehmlassung zum Ausdruck kommt.

Stellungnahme des Verbands der Studierenden an der Universität Zürich (VSU) zur Vernehmlassung der Universität zur parlamentarischen Initiative Dr. Christoph Blocher und Mitunterzeichner, zur Volksinitiative der CVP für ein Universitätsgesetz sowie zu Alternativen für eine neue Organisation der Universität:

Grundsatz

Schon von der alten, zwangskörperschaftlich organisierten Studentenschaft an der Universität Zürich (SUZ) wurde ein übergreifendes neues Dachgesetz für das gesamte Bildungswesen im Kanton Zürich gefordert. Ein derartiges kantonales Unterrichtsgesetz müsste zudem im Rahmen der gesamten Schweiz die Vorbedingungen für eine Koordination und Vereinheitlichung der Bildung fördern. Dieses Gesetz diente als Grundlage für die einzelnen Gesetze des Bildungswesens, das als eine Einheit zu betrachten ist. Dieser Grundsatz gilt auch für den Verband der Studierenden an der Universität Zürich (VSU). Bevor nicht ein einheitliches, fortschrittliches Dachgesetz besteht, lehnen die im VSU organisierten Studenten ein Uni-Gesetz oder Partialrevisionen des veralteten Unterrichtsgesetzes ab, die den Weg zu einer solchen Gesetzgebung verbauen.

Daher sind die parlamentarische Initiative von Dr. Christoph Blocher und Mitunterzeichner sowie die CVP-Volksinitiative nicht begrüssenswert, denn sie geben Anlass dazu, diese übergreifende Reform des Bildungswesens auf ewige Zeiten zu blockieren. Die vorgeschlagenen Reformen sind in erster Linie rein technokratische Bestrebungen, die Leitung und die Aufsicht über die Universität zu vereinheitlichen und gewisse Gewichte dieser Funktionen zu verlagern. Hier stellen sich für den VSU grundsätzliche Probleme. Die Modelle schlagen für die Studierenden auf der Senatsebene zwar eine vermehrte Mitsprache vor, verschieben aber wichtige Kompetenzen auf übergeordnete Gremien, in denen die Studenten keinen Einsitz haben. Dadurch wird diese Mitbestimmung zur Farce. Ebenso wird die Politik der Schweigepflicht und der Negativkataloge nicht grundsätzlich aufgehoben; aus dieser Sicht bleibt der Wunsch der CVP nach vermehrter Transparenz wirkungslos.

Auch die Organisationsvorschläge für eine Studentenschaft sind aus der Sicht des VSU unbefriedigend und gehen zum Teil hinter alte Vorschläge zurück.

Alles in allem steht daher der VSU den neuen Vorschlägen negativ gegenüber, gewisse Vorschläge können mit gewichtigen Zusatzforderungen akzeptiert werden. Das vorliegende Kompromisswerk zeigt aber erneut, dass im Kanton Zürich die diversen Interessen in bezug auf die Universität nicht unter einen Hut zu bringen sind und daher immer wieder nur mit kosmetischen Veränderungen die allernötigsten Massnahmen ins Auge gefasst werden. Ohne aber endlich ein neues Konzept für ein Unterrichtsgesetz mit wirklichen Veränderungen zu verwirklichen, kann die Frage der Universitätsgesetzgebung nicht gelöst werden.

1. Oberbehörde

Der VSU begrüsst zwar einerseits den Abbau des zu langen Instanzen-

Fortsetzung auf Seite 5

Epilog

Die Einzahlungskampagne ist vorbei! Der/die VSU-Aktivist(in) lehnt sich zurück im Fauteuil und lässt die vergangenen Wochen Revue passieren. Rund 3170 Mitglieder (genauere Zahlen, nach Fakultäten aufgeschlüsselt, im nächsten «zs»), das sind absolut etwas weniger als im Wintersemester, prozentual etwas mehr, da mehr Studenten beurlaubt sind. Ernüchtert wirft man einen Blick auf den Stapel noch unausgefüllter Mitgliederausweise; im Hinterkopf glaubte man wohl noch an einen Anstieg der Mitgliederzahl. Man überlegt sich, habe ich vielleicht die Leute nicht richtig angehauen, als ich am Stand stand? War ich zu zaghaft, zu aggressiv? Habe ich falsch argumentiert? Es fällt einem ein, dass man doch einige Leute ohne Gewaltanwendung dazu gebracht hat, ihren Obolus zu entrichten. Nur, es stimmt schon: die Sitten sind rauher geworden; es wird weniger lange gefackelt als auch schon, will heissen, während sich noch vor einem Semester bedeutend mehr Studenten mit den frierenden VSU-Kassieren zur Diskussion herabliessen, war diesmal die durchschnittliche Geschwindigkeit, mit der die Leute am grünbedeckten Stand vorbeihasteten, wesentlich höher. Viele murmelten noch etwas in den Bart, andere fielen nur noch auf, weil sie über die Treppen stolperten.

Unter den Ausreden, die man hörte, gab es verschiedene: akzeptable und unakzeptable. Wenn man hört: «Ich bin für Gilgen», bleibt einem nur ein Schulterzucken, und beim Ausruf: «Das ist ein stalinistischer Verein!» läuft auch niemandem ein kalter Schauer über den Rücken.

Am häufigsten aber ist es die fehlende Zeit, die vorgebracht wird. Diese ist aber zweischneidig; zugegeben, wenn ich keine Zeit habe, u den «zs» zu lesen oder mich sonstwie über den VSU zu informieren, würde ich vermutlich auch nicht einzahlen. Aber Zeit ist etwas, das man nicht hat, sondern sich nimmt. Ausserdem wird die Zeit, die da fehlt, offenbar bei den meisten durch das Studium aufgebraucht. Da wird das Argument natürlich zum Widerspruch, denn das Anliegen des VSU ist es ja, Studienbedingungen (einschliesslich Zeit, die man neben dem Studium hat) zu verbessern. Wer die Zeit also jetzt schon etwas geschickter aufteilt, wird sie langfristig gesehen zurückerhalten. Begreiflich ist auch, dass vielleicht Erstsemestrige in all der Informationsflut über das, was auf sie zukommt, den Platz des VSU nicht mehr richtig orten können.

Zweimal, in einander genau entgegengesetzten Situationen, passierte es mir, dass ich ziemlich ratlos dastand: Einmal erzählte mir jemand, er sei gerade durch die Lizentiatsprüfung geflogen, und einmal war es eine Frau, die das Liz gerade bestanden hatte; beide sagten: «Mich scheisst alles an!» Ich musste mir eingestehen, dass der VSU noch nicht so schnell in der Lage sein wird, diesen kollektiven Anschiss auszurotten, und auch als Privatmensch war ich ausserstande, den beiden auf die Sprünge zu helfen. Nur, einer allein kann da noch viel weniger ausrichten als eine Organisation oder Interessengemeinschaft. Bleibt also zu erwähnen, dass man immer noch Mitglied werden kann, via Einzahlungsschein oder auf unserem Büro am Phönixweg 5.

Jürg Fischer

GD-Bericht in Kürze

Wichtiges aus der Grossen Delegiertenversammlung vom 9. Mai

1. *Berichte:* Die *Arbeitsgruppe Bildungspolitik* teilt mit, dass eine *NC-Broschüre* zuhanden des Kantonsrats als Gegendarstellung zum regierungsrätlichen Antrag fertiggestellt ist; der *VSS* ist daran, *NC-Komitees* zu konstituieren. Die *Programmkommission* hat nun für ein erstes Kapitel «Uni + Gesellschaft» eines Programmentwurfs einen Konsens erreicht.

2. *Antrag des KD* (Kleiner Delegiertenrat) für eine kollektive *Entlöhnung* der Büromitglieder in der Höhe von *1000 Fr./Monat* wird gutgeheissen (die Büromitglieder teilen das Geld unter sich auf).

3. Der VSU wird als Mitglied in den *Verein Jugendfestival Hönggerberg* aufgenommen. Am Festival hat der VSU die Möglichkeit, einen Stand aufzustellen; ausserdem sollten vom VSU Helfer organisiert werden.

4. Ein Kredit von *450 Fr.* für den Druck der obenerwähnten NC-Broschüre (Auflage 500) wird genehmigt.

5. *Briefwahlen für den GD:* vgl. letzten «zs».

6. Ersatzwahlen für Büro und KD: Ins Büro gewählt sind *Ursula Schlauch* als Präsidentin, *Brigitte Muff* als Vizepräsidentin und *Roman Seiler* als Quästor. Somit setzt sich der KD nun wie folgt zusammen: *Ursula Schlauch, Brigitte Muff, Roman Seiler, Christian Schwendimann, Chudi Bürgi, Kaspar Gabathuler, Jürg Fischer.* Der *GD-Aktuar* kann mangels Kandidaturen nicht gewählt werden.

7. Eine *Stipendienkommission* des VSU wird eingesetzt, die Ersatzwahl eines Stipendienberaters wird sistiert.

8. Dem *VSM* (Verband schweizerischer Mittelschüler) wird ein *Darlehen von 750 Fr.* gewährt.

9. Einem *Antrag der Bresche-Hochschulgruppe und der Basisgruppe Ökonomie* auf Schaffung eines *Aktionskomitees*, das auf verschärfte Studienbedingungen und Berufsverbote hinweisen soll (mit Aktionstagen), wird zugestimmt.

Für das GD-Büro:

i. A. Jürg Fischer

GD-Wahlen

Demnächst finden Briefwahlen für den Grossen Delegiertenrat statt. Wer gerne kandidieren möchte, sich aber als Unabhängiger auf keiner Gruppierungsliste portieren lassen will, der möge sich bitte auf dem VSU zwecks Erstellung einer Unabhängigenliste melden. Tel. 69 31 40. Schnell, schnell.

Aus dem DC

Sitzungsbericht

Am 10. und 15. 5.1979 wurde der 1. ordentliche Delegierten-Convent des SS 79 abgehalten.

Nachdem das Protokoll mit kleinen Änderungen genehmigt worden ist, orientierte der Vorstand über die neue Parkierungsordnung. Ebenfalls vom Vorstand kam ein Appell an die Fachvereine, sich attraktiver zu zeigen und sich vermehrt für die Studenten einzusetzen.

Wahlen: Krankenkassendelegierte: Kurt Bitterli, Pierre Dietziker, Christine Marti, Urs Kopp, Nicolas Gueissaz, Andres Schraft, Cyril Nietlispach, Martin Würsten, Willy Kuhli, Peter Wüthrich, Kurt Ritter, Johann Jahn. *Medienkommission:* Kurt Bitterli (bisher Ersatz). *Stiftung für Studentenhäuser* (Ersatz): Hans-Ruedi Sommer. *Kommission für ein studentisches Zentrum:* Kaspar Vogel, Christian Frei. *Kosta-Vorstand:* Michael Munz (Präs.), Daniel Ulrich, Peter Fraefel, Heiner Lang, Ori Kral, Lucien Seltermann, Christian Schwarz.

Der VSETH-Vorstand informierte die Delegierten über seine Vorarbeiten bezüglich Einrichtung eines studentischen Zentrums. In diesem Zusammenhang lehnte es der DC ab, dem ASVZ einen Beitrag über 20 000 Franken zum Bau einer Sauna auf dem Hönggerberg zu gewähren. Der DC zeigte mit diesem Entscheid seinen Willen, den ganzen Fonds für ein studentisches Zentrum zu verwenden. So gewährte er einstimmig der Kommission für ein studentisches Zentrum einen Projektierungskredit über 2000 Franken.

Der DC spricht sich für eine Fusion der beiden Kulturstellen des VSETH und des VSU aus und beauftragt den Vorstand, in Zusammenarbeit mit dem VSU und den Kust-Mitarbeitern einen Vertrag auszuarbeiten.

Ein Aufsichtsratmitglied des SSR orientierte über die Neustrukturierung der Organisation und gab auf Fragen der Delegierten Auskunft.

Mit schöner Regelmässigkeit kürzt der Kanton Zürich jedes Jahr seine Ausgaben für Stipendien. Um etwas gegen diesen Abbau zu tun, möchte der VSETH/VSU seine stipendienpolitische Tätigkeit verstärken, indem die Stipendienberater durch eine Stipendienkommission unterstützt werden. *Interessenten für diese Kommission sollten sich unbedingt auf dem VSETH-Sekretariat melden.*

Das Budget 1979/80 der Kosta wurde mit einer Gegenstimme genehmigt.

Zum ETH-Jubiläum möchte der VSETH ein Koordinationskomitee aus seinen verschiedenen Komissionen bilden. Dieses Komitee soll zum Themenkreis «Studienfragen, Technik und Gesellschaft» Aktivitäten planen.

Die Quästoren der Fachvereine und des VSETH arbeiten für den 2. ordentlichen DC des SS 79 einen Vorschlag aus, wie die Gelder für die Fachvereine in Zukunft berechnet werden sollen, abgestützt auf die finanzielle Lage der Fachvereine und des VSETH. *Das DC-Büro*

«Mikroprozessoren und ihre Auswirkungen auf die Arbeitswelt»

Die elektronische Revolution

In den Fabrikhallen der Schweizer Maschinenindustrie findet zurzeit eine bedeutende technische Umwälzung statt. Bisher von Menschen bediente Maschinen werden ersetzt durch neue, programmierbare Werkzeugmaschinen, die sogenannten NC-Maschinen.

Arbeitsplätze werden unter dem zunehmenden Kostendruck der gerade in dieser exportorientierten Branche besonders stark ist, wegrationalisiert. Die treibende Kraft dieser Entwicklung ist die Mikroelektronik, die in den letzten Jahren gewaltige Fortschritte gemacht hat. Mikroprozessoren ersetzen jetzt in vielen Anwendungsbereichen bisher von Menschenhand ausgeübte Tätigkeiten, und dies zu vergleichsweise niederen Kosten. Die Folgen auf die Arbeitswelt sind fatal: Viele Facharbeiter stehen vor der Alternative, entweder entlassen zu werden oder sich umschulen zu lassen.

An der Hochschule nimmt man diese Entwicklung kaum zur Kenntnis. Der Bund fördert sogar mit dem Argument der Arbeitsbeschaffung die Mikroelektronik durch gezielte Forschungsgelder (Impulsprogramm).

Der Referent, Beat Kappeler, ist Sekretär des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes und befasst sich in seinen Ausführungen mit den Auswirkungen dieser NC-Technik auf die Arbeitswelt. Mit der Veranstaltung bezweckt der VSETH, dass gerade die Diskussion über die Folgen neuartiger Anwendungen der Elektronik an der Hochschule aufgenommen wird. Die gesellschaftspolitischen Aspekte von Technologen dürfen nicht mehr länger ignoriert werden. Deshalb richtet sich das Thema besonders auch an angehende Maschinen- und Elektroingenieure, die ja in ihrer Ausbildung täglich mit dieser Technik zu tun haben.

Die andere Lehrveranstaltung des VSETH

Beat Kappeler
Sekretär des SGB
spricht zum Thema

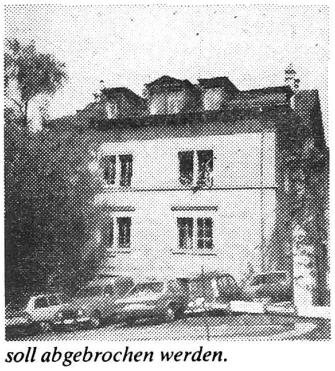
Mikroprozessoren und Arbeitswelt

Mikroprozessoren machen Arbeitskräfte im Büro und in der Fabrik überflüssig!
Was heisst das für uns?

Dienstag, 22. Mai, um 20 Uhr im ETH HG E7

Unser Haus kommt unter den Hammer!

Nachdem bereits gerüchteweise vor zwei Monaten bekannt geworden war, dass das VSETH-Haus an der Leonhardstrasse 19 abgerissen werden soll, verdichteten sich diese Mutmassungen zur offiziell bestätigten Wirklichkeit. Wie von der Abteilung Bauten und technische Dienste der ETH zu erfahren war, ist der Abbruch frühestens für 1980 geplant.



soll abgebrochen werden.

Im Haus an der Leonhardstrasse 19 sind folgende Organisationen untergebracht: der Verlag der Fachvereine, die akademische Fluggruppe, der Fachverein der Pharmaziestudenten, die Redaktion des «zürcher student», die VSETH-Filmstelle, die Wohnbaukommission (WOKO), die Kulturstelle VSETH/VSU, das Hönggerbergfestivalkomitee und der VSETH. Die Verwaltung fand es aber vorerst nicht nötig, über ihr Ansinnen zu informieren. Vom Abbruch erfuhren wir erst, als wir überall hartnäckige Fragen über die Zukunft des VSETH-Hauses stellten. Die Verantwortlichen der Abteilung Bauten und technische Dienste der ETH liessen sich Zeit. Erst nach mehrmaligem Anfragen wurde uns bestätigt, dass das Haus abgebrochen werden soll. Dabei war dieser Entscheid schon vor einiger Zeit gefällt worden, ohne dass man uns über unsere Meinung gefragt oder die Hausbenützer informiert hätte.

Offenbar fiel den ETH-Gewaltigen der «Sachentscheid» nicht schwer: erstens ist es ja das VSETH-Haus, und zweitens befindet sich das an sich reizvolle Gebäude heute wirklich nicht mehr im besten Zustand, da man es in den letzten Jahren richtiggehend verlottern liess. Nicht einmal ein defekter Bodenbelag in einer Toilette war ersetzt worden, nachdem man ihn entfernt hatte! Zur gleichen Zeit sind rundherum alle anderen Häuser restauriert worden.

Merkwürdig . . .

VSETH-Vorstand

zürcher student ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und des Verbandes Studierender an der Universität. Erscheint wöchentlich während des Semesters.

Auflage 17 000.

Redaktion und Administration: Leonhardstr. 19, CH-8001 Zürich, Schweiz, Telefon (01) 69 23 88, PC-Konto 80 - 35 598.

Redaktion: Jürg Fischer, Martin Künzler, Martin Mani, Rolf Schelling.

Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder.

Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.

Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Inserate: Inseratenverwaltung «zürcher student», Leonhardstr. 19, CH-8001 Zürich, Telefon ☎ (01) 69 23 88, PC-Konto 80 - 26 209.

1-sp-mm-Zeile 1.13 Fr. (übliche Rabatte).

Druck: «Tages-Anzeiger».

Redaktionsschluss Nr. 7: 21. 5. 79
Inseratenschluss Nr. 7: 21. 5. 79
jeweils mittags

Studentisches Zentrum

Was lange währt . . .

Der Ruf nach einer autonomen Begegnungsstätte für Jugendliche im Zentrum der Stadt Zürich ist alt.

So ist auch das «studentische Zentrum», für welches seit Jahren ein ansehnliches Fondsvermögen brachliegt, leider immer nur ein Luftschloss geblieben. Es liegt offensichtlich nicht im Bereich gewisser Verwertungsinteressen. Dadurch stossen gute Projekte bei Politikern immer wieder auf taube Ohren oder werden in den Mühlen der Bürokratie zermalmt. So geschehen

1968 . . .

Studenten und Lehrlinge wollen das Globus-Provisorium als Jugendzentrum. Sie manifestieren dies auch auf der Strasse. Polizeiknüppel geben eine deutliche Antwort, was die Obrigkeit von der berechtigten Forderung der Jugend hält.

. . . 1973

Ein Projekt der GeP und des VSETH. Im Hochschulquartier soll eine Liegenschaft erworben werden. Mit dem Besitzer ist man einig. Die Pläne des Architekten für einen Umbau liegen bereit. Doch bringt der Bund das Projekt am Schluss mit einem weiteren eindrücklichen Bekenntnis seines Sparwillens zum Scheitern. Und nun zu

1979

Wir sind ein starkes Unkraut und merkwürdigerweise noch nicht entmutigt. Wir starten einen neuen Lauf: Da trotz eifrigem Abbau an den Geldern noch ein erkleckliches Sümmchen (etwa 500 000 Franken) für ein studentisches Zentrum vorhanden ist, rollen wir die Sache von vorne auf. Dazu haben wir einen Rahmenplan erstellt, der ziemlich straff die nötige Arbeit in ein Zeitschema presst. So sollen die Bedürfnisabklärung und die Suche nach geeigneten Liegenschaften bis Ende Sommersemester abgeschlossen sein. Das grosse Problem wird wohl sein, geeignete Bauplätze oder Umbauobjekte ausfindig zu machen. Darüber hinaus müssen wir uns im klaren sein, wie das Zentrum zu betreiben wäre. Probleme sind also genug vorhanden (vom Finanziellen nicht zu reden), und wir wären sehr erfreut, wenn sich jemand und jedermann dafür interessieren könnte und seine Dienste unter diese dankenswerte und befriedigungsschwangere Aufgabe stellen würde. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, dem 23. Mai, um 12 Uhr im VSETH-Büro an der Leonhardstrasse 19 statt, und ihr seid alle (du im speziellen) herzlichst eingeladen, daran teilzunehmen.

Verband der Studierenden an der ETHZ. VSETH

Marokko

Marokko mit dem SSR! Das ist ein hundertprozentiges Ferienerlebnis - arrangiert von Leuten, die wissen, was Spass macht. Ferien im Camp, im Club, im Bus ... alle Möglichkeiten stehen zur Wahl und viele Reisedaten:

Club-Ferien in der Bucht von Tanger

Mit Sport- und Unterhaltungsmöglichkeiten ohne Grenzen: Segeln, Windsurfing, Wasserski, Tennis, Velofahren, Reiten usw. Viele Exkursionsmöglichkeiten. Unterkunft im Hotel Tarik in schönen Doppelzimmern mit Dusche/WC.
14 Tage inkl. Flüge, Halbpension, Sportangebote, Transfers, SSR-Reiseleiter.
Fr. 960.- - 1080.-. 14tägliche Abflüge vom 10.6.-31.8.

Abenteuerreise mit Landrovern

Mit Landrovern auf klassischer Route durch Marokko: Tanger-Chechaouen-Fes-Midelt-Erfoud-Tinerhir-Quarazazate-Marakesch-Casablanca. Unterkunft in Hotel und Zweierzelten, 15 Tage, inkl. Flüge, Transfers, Reiseleiter, Fr. 1310.- - 1370.-. Abflugdaten: 6.7./20.7./3.8./17.8./31.8.

Camp Africa

Ferien unter dem Strohdach, am Strand, auf dem Wasser. 14 Tage inkl. Flüge, Transfers und Unterkunft. Fr. 590.- - 690.-.
14tägliche Abfahrtsmöglichkeiten vom 10.6.-31.8.

Marokko Fly-Drive

Marokko mit dem Auto - ein garantiert aussergewöhnliches Ferienerlebnis. 14tägliche Abfahrtsmöglichkeiten vom 10.6.-31.8. Flug nach Tanger. Eine Hotelübernachtung. Auto 14 Tage zur freien Verfügung mit unbeschränkten Kilometern. Rückflug.

SSR-Reisen

Leonhardstr. 10
Zürich

Telefonverkauf:
01/242 31 31

anders als anders
Reisen für junge Leute.

EHG

HIRSCHENGRABEN 7
8001 ZÜRICH

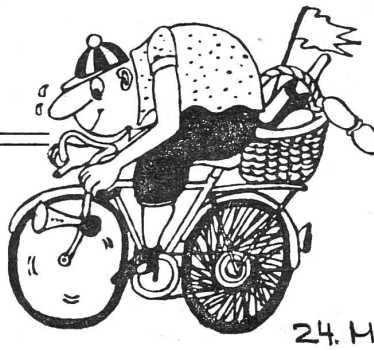
TELEFON 01-32 87 55

28.8.-15.9.79 in Schleuis bei Ilanz:

„Sommer uni"

Drei Wochen alternatives Lernen mit Kopf, Herz und Hand, Kind und Kegel. In einem grossen Haus, zwischen Bergen, Matten und Wäldern. Mit bis jetzt mindestens neun möglichen Betätigungsfeldern, vom Textilatelier über Gruppe Gewaltfreiheit zum Besuch der Steiner Schule in Chur. Und mit der Möglichkeit, eigene Hobbies, Talente, Ideen, mit anderen auszuprobieren und auszubauen. Für 170.- ohne Reise.

Genaueres erfährst Du in der EHG.



24. Mai 79:

AUSFAHRT an AUFFAHRT

Eine ganztägige Velobummeltour von Zürich via Pfäffikersee und Tösstalradwanderweg nach Winterthur und zurück per Zug oder Velo ins Foyer zum Znacht.

Näheres und Anmeldung bei der EHG, T 32 87 55.

Kosmetik ...

Fortsetzung von Seite 2

wegs Hochschulkommission–Erziehungsrat–Regierungsrat. Die hier vorgeschlagenen Neuregelungen sind für die Studierenden jedoch nicht akzeptierbar.

Der Universitätsrat soll gemäss CVP-Initiative und dem Entwurf 75 die Universitätsordnung erlassen. Da diese aber eindeutig Belange regelt, die die Universitätsangehörigen unmittelbar betreffen (Bestimmungen zur Stiftungsfeier der Universität, Herausgabe von Festschriften, Einteilung in Fakultäten etc.), sollte sie abschliessend dem Kompetenzbereich des Senats zugeordnet werden. Dasselbe gilt auch für die parlamentarische Initiative, in der die Hochschulkommission diese Aufgabe für sich in Anspruch nimmt.

In erster Linie lehnt der VSU den Ausschluss der Universitätsangehörigen aus diesen von der CVP-Initiative und der parlamentarischen Initiative vorgeschlagenen Organen ab. Dies bedeutet sogar einen Rückschritt gegenüber dem Gesetzentwurf 1975, der die Vertretung der Studierenden berücksichtigte.

Wir fordern den Einsitz der Studenten mit Stimmrecht in ein *Aufsichtsorgan* über die Universität. Wir verlangen zudem die *Abschaffung der Schweigepflicht* und ihre ersatzlose Streichung. Sie steht der Forderung nach Transparenz der Entscheide der Universität diametral entgegen. Auch wenn der Kantonsrat in den vorgeschlagenen Varianten Mitglieder in das Aufsichtsorgan wählt, wird er durch seine Vertreter nicht umfassend informiert, da ja auch diese der Schweigepflicht unterstehen.

Aus diesen Gründen ist der VSU für die Beibehaltung der jetzigen Lösung unter Berücksichtigung der obigen Forderungen auf Stimmrecht unserer Vertreter und die Abschaffung der Schweigepflicht.

2. Senat

Der VSU stimmt einem Senat als Repräsentativorgan zu. Wir fordern jedoch Mitbestimmung im Sinne einer viertelparitätischen Vertretung (Professoren, Mittelbau, Studenten, Universitätspersonal im Verhältnis 1:1:1:1).

Mitbestimmung muss aber auch in einem genügenden Rahmen verankert sein. Heute lehnt der Senatsausschuss die Rechenschaftspflicht und das Motions- und Petitionsrecht der EGSTR-Delegierten ab. Diese Rechte sind aber für eine Mitbestimmung unerlässlich, da sie Instrumente der Willensbildung darstellen. Wir fordern daher in der anstehenden Revision des RSA durch den Senatsausschuss eine entsprechende Änderung des § 36.

Ein Repräsentativsenat muss aber im Sinn einer breiten Transparenz zum mindesten die heutigen Aufgaben übernehmen, den Erlass der Universitätsordnung (siehe Punkt 1) und die Erteilung der Lehraufträge.

3. Rektorat

Der Rektor ist heute stark überlastet, und es gilt eine Neuregelung zu finden. Der VSU lehnt jedoch einen vollamtlichen Rektor ab. Der Rektor ist zudem aus den Reihen der Professoren zu wählen und soll in Lehre und Forschung integriert bleiben. Der VSU befürwortet eine zweijährige Amtsdauer und eine einmalige Wiederwahl.

Zur Entlastung des Rektors und gegen die Vermehrung der Kompetenzen einer anonymen Verwaltung bejaht der VSU die Einsetzung von nebenamtlichen Prorektoren, die bestimmte Aufgabenkreise übernehmen und das Rektorat und die grossen Dekanate entlasten können. Auch Prorektoren müssen aus den Reihen der Professoren stammen.

Als Wahlorgan schlägt der VSU den Senat vor, gemäss der heutigen Lösung und analog unserem Vorschlag, dass der Senat möglichst viele Aufgaben im Sinn eines Leitungsorgans der Universität übernehmen soll.

Vollämter sind abzulehnen, weil sie für die Studenten ausserordentliche Nachteile haben. Wenn ein Student sein Studium auf einen Professor ausrichtet, um bei ihm abzuschliessen, und dieser steigt aus Lehre und Forschung aus und übernimmt ein Vollamt, muss der Student einen anderen Professor suchen, um seinen Abschluss machen zu können. Neben diesem Nachteil kann es nur von Vorteil sein, wenn ein Professor in Wissenschaft und Forschung integriert bleibt, um nach Ablauf eines solchen Amts wieder reibungslos seine alte Funktion ausfüllen zu können. Eine solche Forderung ist für die Qualität von Lehre und Forschung entscheidend.

4. Fakultäten

Die Zusammensetzung sollte analog dem Senat geschehen. Der VSU befürwortet für die Fakultäten die Drittelparität, das heisst einen Verteilungsschlüssel von 1:1:1 für Professoren, Mittelbau und Studierende.

Negativkataloge lehnt der VSU entschieden ab. Um eine wirkliche Transparenz der Entscheidungen und eine Mitbestimmung, die ihren Namen auch verdient, zu verwirklichen, müssen diese aufgehoben werden. Insbesondere bei Berufungen ist es nicht einsehbar, warum die Betroffenen von den Entscheiden ausgeschlossen werden. Die Studenten sind sehr wohl in der Lage, die fachlichen und vor allem die didaktischen Fähigkeiten eines Dozenten zu beurteilen.

Die Ablehnung von Negativkatalogen deckt sich zudem mit der Forderung auf Ablehnung der Schweigepflicht. Die Studierenden müssen das Recht auf Information besitzen, um mitbestimmen zu können. Durch die gegenwärtigen Bestimmungen ist ihnen dieses Recht verwehrt, und Vertreter, die sich nicht an diese Bestimmungen halten, werden vom Regierungsrat abgelehnt, auch wenn sie durch eine demokratische Wahl legitimiert sind. Der VSU stellt sich daher entschieden gegen diese Politik der Verschleierung der universitären Beschlussfassung.

5. Dekanate

Der VSU lehnt vollamtliche Dekane ab (Begründung siehe Punkt 3). Die bisherige Lösung soll beibehalten werden.

In bezug auf die Belastung der grösseren Dekanate sollen hier die Prorektoren Koordinationsaufgaben übernehmen und die Dekanate durch Unterstützung entlasten, gerade auch in der Finanzplanung.

Aus Platzgründen müssen wir das Kapitel «Studentenschaft» dieser Vernehmlassung auf den nächsten «zs» verschieben.

Aus einem Vereinsleben

Fortsetzung von Seite 1

In die gleiche Richtung weist die sehr merkwürdig angelegte *«Öffnung der Universität»* (statutenmässig verankert); die Unikultur macht nur schon von den Preisen her nicht etwa ausseruniversitären Kreisen besondere und engagierte Veranstaltungen zugänglich, sondern zieht im Volkshaus gewinnträchtige Konzerte auf – zusammen mit der rein kommerziellen Agentur Good News, der sich dafür die Möglichkeit eröffnet, ihre Plakate in der Uni aufzuhängen, obwohl es laut Regulativ nur an der Uni gemeldeten Vereinen erlaubt ist, daselbst zu werben. Hier wird offensichtlich die Unikultur vorgeschoben, die ihr Signet zur Verfügung stellt. Auf dem selben Plakataushang in der Stadt fehlt es dann allerdings. Die Unikultur hat einen grossen Bruder gefunden, der sicher nicht eigentlich politisch ist, dafür um so kommerzieller.

Diffamierung und Denunziation

Dieser geborgte Erfolg garantiert zwar den Profit, aber nicht die Kultur, und so wirft die Unikultur (auch Ohnikultur genannt) gerne mal mit faulen Eiern. Sie scheut sich nicht, sich bei Gelegenheit als «Musig am Mäântig» auszugeben, um an Angebote heranzukommen, oder sie verleugnet die Existenz ihrer Konkurrenz, und wenn dies nicht reicht, diffamiert sie diese. Bei einer deutschen Agentur stellte Unikultur «Musig am Mäântig» als Kommunisten vor, so dass diese

jetzt bei Anrufen aus Zürich leicht irritiert (und folgerichtig) zurückfragt: «Seid ihr jetzt die Kommunisten oder die Kapitalisten?» Auch dem Jugendfestival auf dem Höggerberg vom 7./8. Juli und ebenso dem diesjährigen Jazzfestival versucht Unikultur im Verbund mit Good News das Wasser abzugraben.

Schon seit der Geburt dieses Vereins standen Intrigen und Tricks Pate (vgl. «zs» Nr. 18 und 19), in der Gestalt seines Präsidenten *Jacques R. L. Bernet,* seines Zeichens SP-Genosse (laut eigenen Angaben). Besagter «Pate» sah sich durch die Zusammenarbeit der Filmstelle der KuSt mit dem Filmpodium der Stadt Zürich veranlasst, den Stadtpräsidenten persönlich in einem netten kleinen Brief im Zusammenhang mit dem VSU vor «marxistischen Kampforganisationen» zu warnen. Die LSZ-Unikultur sei seit Jahren bemüht, den marxistischen Einfluss zurückzubinden (vergessen sind die Koalitionen im ehemaligen KStR), und ob der Stadtpräsident gegen die erwähnte Zusammenarbeit etwas unternehmen könne.

Mit dieser Geschäftspolitik bekennt sich die Unikultur ausdrücklich zu ihrem wahren politischen Anliegen, zumindest so lange, als sie zum Vorgehen ihres Präsidenten Jacques R. L. Bernet steht. Wie verlautete, haben sich allerdings einige Mitglieder von LSZ und Unikultur von diesem Alleingang distanziert. Sie könnten dies deutlicher tun. *C. Schwendimann, R. Schelling*

ETH-Jubiläum 1980

Die Technik ist da – trari-trar-all-alla

So heisst es zwar nicht, das Jubiläumsthema für den 125. Geburtstag der ETH, welcher 1980 gefeiert werden soll. Aber kurz zusammengefasst ist dies der Grundtenor der Jubiläumsveranstaltungen. Unter dem Titel «Technik – wozu und wohin?» soll nächstes Jahr eine riesige Propagandawalze über die Schweizer Bevölkerung (unsere Professoren nennen sie liebevoll und schlicht «Fussvolk») rollen, das sich damit dem Supertechnokratismus unterwerfen soll. Das scheint in den Augen der ETH-Werbestrategen bitter nötig, nachdem das Volk beinahe die Atomschutzinitiative angenommen hat und sich auch sonst allenthalben kritische Stimmen regen, die vor einer verantwortungslosen Anwendung der Technik genug haben. Unsere Technokraten rüsten auf. Offenbar haben sie von Herrn Seethaler gelernt, wie man Massenöffentlichkeitsarbeit macht. Das 125-Jahr-Jubiläum kommt gerade zur rechten Zeit, um das ziemlich angeschlagene Image der Technik wieder ein bisschen aufzumöbeln. Übers ganze Land verteilt soll die Weisheit der ETH erschallen.

Der Präsident der ETH, Herr Prof. Ursprung, ist zwar der Meinung, dass die Kontroversen durchaus öffentlich ausgetragen werden sollen. Aber die Selbstzensur der Professoren und ihre Angst davor, irgendwo in ein Fettnäpfchen zu trampen, bewirken das ihrige. Allenthalben hört man die Professoren munkeln: «Nur ja nichts Politisches, wir wollen auf dem Boden der Sachlichkeit bleiben.» Das Thema Kernenergie zum Beispiel ist in den Augen unserer Energiepäpste so heiss, dass es ungeschickt wäre, es in der breiten Öffentlichkeit zu diskutieren. Und dazu noch mit blutigen Laien, die nicht einmal verstehen, wie ein Atomkraftwerk funktioniert.

Solches und ähnliches war an der Sitzung des Organisationskomitees zu erfahren, und ich konnte nur staunen über die Wirklichkeitsferne unserer Grössen der Wissenschaft. Heute will doch niemand wissen, wieso er unbedingt dieses oder jenes Produkt der Wissenschaft brauche, zum Beispiel giftige Chemikalien oder ein Atomkraftwerk etc. Vielmehr wartet die Öffentlichkeit auf ehrliche Antworten, die, und das ist eben eine Tatsache, an der Hochschule allzulange totgeschwiegen wurden. Wie viele Lügen sind der Bevölkerung schon unter dem Deckmantel der Wissenschaft aufgetischt worden? «Technik – wozu und wohin?», das ist die Frage. Die Antwort dürfte unserer ehrwürdigen Institution nicht leicht fallen.

Jubilus Suspecticus

Kindergarten Rämistr. 66, Zürich

9 Kinder suchen 2–3 weitere Gschpänli ab etwa 3 Jahren. Bei uns kann sich Ihr Kind entfalten, austoben und Freunde gewinnen. Mo.–Fr. 9–17 Uhr. Kosten nach Einkommen. Den Kindern zuliebe wäre Mitmachen eines oder beider Elternteile an einem halben Tag pro Woche obligatorisch (in begründeten Fällen sind Ausnahmen möglich).

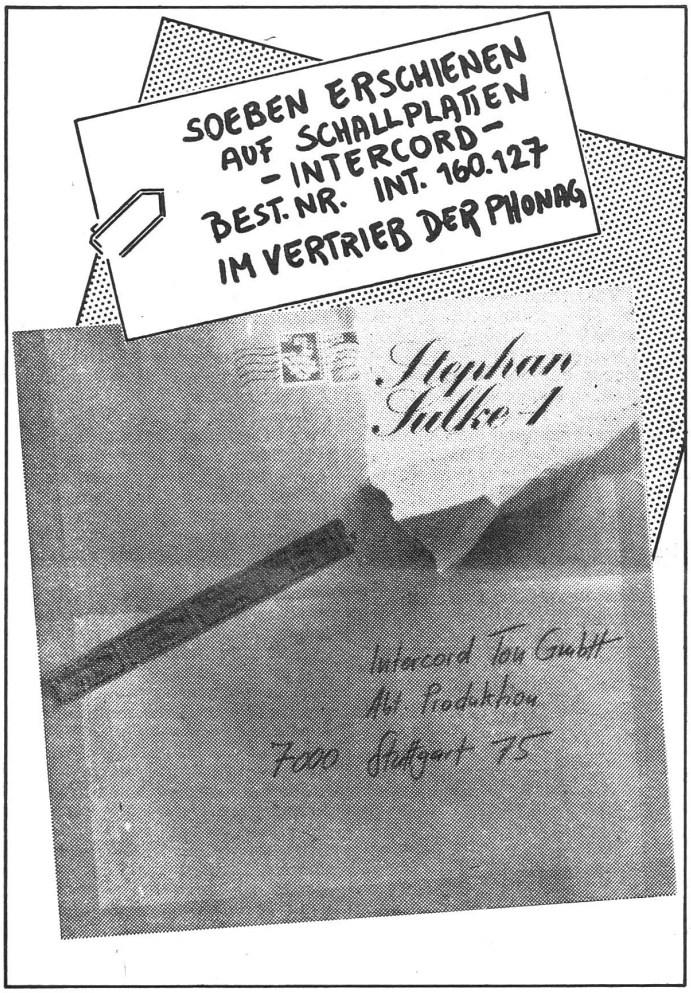
Tel. 26 18 58 ab 18 Uhr oder 34 58 25 tagsüber

Markenjeans mit Legi Rabatt bei

GENYS

JEANS WAREHOUSE

Josefstrasse 73 • 8005 Zürich • beim Brockenhaus



Atahualpa Yupanqui

Sohn eines Indios aus Argentinien und einer aus Europa eingewanderten Baskin, singt am

Freitag, 8. Juni, Volkshaus Zürich, Theatersaal

Eintrittspreise:
Lehrlinge und Studenten 11.– Fr.
Sonstige 15.– Fr.

Vorverkauf:
ab Mittwoch, 16. Mai bei
- HUG, Limmatquai
- Jecklin, Rämistr.42
- Pinkus, Froschaugasse 7
- Jelmoli, Seidengasse 1
- Voxpop, Stauffacherstr. 119

Veranstalter:
- *Misiò para Amèrica Latina*
- *Komitee zur Verteidigung der Chilenischen Kultur*

Unser Buchtip:

Fred Halliday: Iran. Analyse einer Gesellschaft im Entwicklungskrieg. 320 S. *16.–*

Franz Xaver Kroetz: Mensch Meier / Der stramme Max / Wer durchs Laub geht . . . Drei neue Stücke. 202 S. *9.–*

Peter Schneider: Messer im Kopf. Drehbuch. 108 S. *8.–*

Dieter Noll: Kippenberg. Roman. 626 S. *14.10*

Emil Zopfi: Mondmilchsteine. Roman einer Gibswiler Jugend. 220 S. *14.50*

Pinkus Genossenschaft Zürich
Froschaugasse 7

Limmatbuchhandlung
Telefon 01 32 26 74
Antiquariat
Büchersuchdienst
Verlagsauslieferungen

ADAG ADMINISTRATION & DRUCK AG COPY-CENTER

Sonneggstrasse 25 - 8006 Zürich - Telefon 01/47 35 54

XEROX - DRUCKKOPIEN A 4

1 - 19	Kopien	=	15 Rappen/Stück
20	Kopien	=	Fr. 2.90
30	Kopien	=	Fr. 3.60
40	Kopien	=	Fr. 4.30
50	Kopien	=	Fr. 5.--
100	Kopien	=	Fr. 7.50

XEROX-Kopien A 3 = 30 Rappen/Stück
Verkleinerungen = 25 Rappen/Stück

DISSERTATIONSDRUCK

Als Spezialisten bieten wir: Fachgemässe Ausführung, kürzeste Lieferfristen, günstigste ALLES-INKLUSIVE-PREISE (inbegriffen: Verkleinerung der Vorlage, Offsetdruck, farbiger Umschlag, Titelsatz, Zusammenstellen und Binden).

REINSCHRIFTEN

Dissertationen, Lic-, und Sem. Arbeiten vorschriftsgemäss und druckfertig ab Manuskript auf IBM-Kugelkopfmaschinen mit Film- und Korrekturband. 20 verschiedene Schriften.

OEFFNUNGSZEITEN: Montag bis Freitag 08.00 - 18.00 Uhr

BÜCHER-BAZAR

Imaginäres Zürich

Die Stadt, die nicht gebaut wurde

von **Martin Fröhlich** und **Martin Steinmann**

früher 54 Fr., jetzt 19.80 Fr.

Bücherladen 73 AG
Neuantiquariat
Mühlegasse 13
Postfach
8025 Zürich
Tel. 01/34 08 84

Der latente schweizerische Antisemitismus

Fortsetzung von Seite 1

dierung der Nazis. Daher sind denn auch alle Versatzstücke des Genre vorhanden, das heisst Kitsch, Liebe, Trauer, Action usw. Trotzdem, die Produzenten hielten sich mehrheitlich an die historische Wahrheit. Jedenfalls ist die Darstellung der systematischen Verfolgung und Ausrottung der Juden authentisch, nicht übertrieben oder gar gefälscht. Die Darstellung des Terrors beschränkt sich aber auf die Juden. Es wird kaum erwähnt, dass neben den 6 Millionen ermordeten Juden auch *3–4 Millionen Kommunisten, Sozialisten, Antifaschisten, Katholiken, Protestanten, Widerstandskämpfer, Zigeuner, Geisteskranke und Krüppel* auf die gleiche viehische Weise umgebracht wurden.

Ein weiteres Manko der Darstellung ist das absolute Fehlen einer Analyse der Entstehung des Faschismus und des Antisemitismus. Der Film setzt ein, als der Faschismus schon an der Macht war, und klärt nichts von den Motiven und Zielen dieser Bewegung, ausser dass sie antisemitisch war. Er versucht auch nicht zu erklären, warum dieser Antisemitismus entstehen konnte und was für einen Stellenwert diese Ideologie hatte.

Gefährliche Geschichtslosigkeit

Dadurch entsteht ein äusserst gefährliches Machwerk. Die plumpe Gegenüberstellung guter Juden und böser Deutscher, die einen als Verfolgte, die anderen als Verfolger, bewirkt nicht eine Versinnbildlichung eines gesellschaftlichen Phänomens, das im Kapitalismus wurzelt, sondern es wird auf einzelne Verbrecher Bezug genommen, die dieses ermöglichten. Auf diese Art wird nicht informiert, wie der Faschismus und der Antisemitismus entstehen sondern der Glaube gezüchtet, dass der Mensch eben böse sei und gegen einzelne, mächtige Böse wie Hitler nichts gemacht werden kann. Es fehlt ein emanzipatorischer Gedanke, der für die Zukunft solche Gesellschaftsformen verhindert. Da dieser Gedanke jedoch nur durch eine demokratische, sozialistische Gesellschaft zu verwirklichen ist, wäre dieser für die herrschende Klasse gefährlich, die ja diesen Film letztlich auch selbst produzierte.

Was geschah in der Schweiz?

Der Film löste auch in der Schweiz eine breite Diskussion aus. Alle Medien informierten über die Zustände in der Schweiz, vor allem über die Frage der Flüchtlingspolitik und den schweizerischen Antisemitismus. Zu diesem Problemkreis veröffentlichte Max Schmid, Autor des Buches *«Demokratie von Fall zu Fall»*, eine neue Fleissarbeit. Sein neues Buch, *«Schalom! Wir werden euch töten. Texte und Dokumente zum Antisemitismus in der Schweiz 1930–1980»* (12 Fr. beim Eco-Verlag), basiert auf einer reichhaltigen Dokumentation aus zeitgenössischen Presseerzeugnissen und belegt den auch in der Schweiz weitverbreiteten Antisemitismus der dreissiger und vierziger Jahre. Neben eigentlichem Quellenmaterial ist in seinem Buch aber auch eine reichhaltige Auswahl von Essays zum Thema versammelt. Bekannte Autoren wie *Max Frisch, W. M. Diggelmann, Golo Mann, Ludwig Marcuse*, aber auch der berüchtigte Faschist *Emil Sonderegger* kommen zu Wort.

Das Material dokumentiert in einem knappen Vorwort die Herkunft und die Grösse der schweizerischen jüdischen Gemeinde und belegt wichtige ideologische Grundzüge des Antisemitismus. Daran anschliessend folgt die breite Darstellung des *Radauantisemitismus des Frontenfrühlings* bis zum Ausbruch des 2. Weltkriegs. Darin ist eine erschreckende Anzahl dümmster, gemeinster, schändlichster und verlogenster Texte versammelt, die zeigten, wie diese Fröntler «argumentierten». Diese *Mittelstandsideologie der doppelten Bedrohung* – einerseits durch die Grossbourgoisie und andererseits durch die Arbeiterbewegung – besteht denn auch im folgenden widersinnigen Zitat: *«Ihre wirtschaftliche Macht (die der Juden, Anm. d. Verf.) übersteigt jene der eingesessenen Bevölkerung in der Regel um ein Mehrfaches. Die Steuerstatistik und die wachsende Zahl jüdischer Geschäfte und Unternehmungen geben eindeutig Bescheid. Ferner kommt dem jüdischen Einfluss in Wissenschaft, Literatur und Künsten, vor allem in Theater und Film, eine ganz ungeheure Bedeutung zu (Beispiel: Zürcher Schauspielhaus!). Und endlich liegt die Leitung jener politischen Organisationen, vor allem der II. und der III. Internationale, die die erklärten Feinde aller nationalen Bewegungen sind, zum guten Teil in jüdischen Händen»* (S. 61). Mit dieser Theorie wird aus der jüdischen Bevölkerung der ideale Sündenbock, den man dazu noch durch jahrhundertealte philosophisch-religiöse «Weisheiten» verurteilen konnte.

Der Mittelstand, die Kleinbürger hassten einerseits die Exponenten des übermächtigen Grosshandels und der Hochfinanz, aber noch mehr sass ihnen die Angst vor den *«Roten»* im Nacken. Diesen galt denn auch der Hauptkampf. In Deutschland war die erste «Grosstat» der NSDAP die totale Zerschlagung aller Arbeiterorganisationen. In der Schweiz kämpfte die bürgerliche Freisinnige Partei zusammen mit den faschistischen Organisationen (durch Wahlbündnisse zum Beispiel) gegen die Sozialdemokraten und die Kommunisten.

«Überfremdung» damals

Der zweite Teil des Buches ist der unsäglich inhumanen und unsolidarischen Flüchtlingspolitik gewidmet.

Alle national denkenden Kreise, in erster Linie Bürgerliche, Bauern und Faschisten – belegt durch Dokumente! – kämpften gegen die *Überfremdung* der Schweiz und dadurch gegen den Zuzug der meist jüdischen Flüchtlinge. Dieses Stichwort kennt man. Diesesmal zogen die Kämpfer für eine reine Schweiz gegen die sogenannte Verjudung ins Feld. Offiziös hiess das so: *«Wenn wir einer unseres Landes unwürdigen antisemitischen Bewegung nicht berechtigten Boden schaffen wollen, müssen wir uns mit aller Kraft und wenn nötig mit Rücksichtslosigkeit der Zuwanderung ausländischer Juden erwehren, ganz besonders vom Osten her»* (S. 5). Dieser Antrag stammt vom Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement, dessen Vorsteher damals *Eduard von Steiger* war. Er wurde 1938 erlassen, als nach dem Fall Österreichs immer mehr Juden vor den Nazischergen flohen. Nach der Reichskristallnacht am 9. November 1938 nahmen diese Flüchtlingsbewegungen noch zu. Aber in diesem Jahr verhandelte der Fremdenpolizeichef *Dr. Heinrich Rothmund* mit den deutschen Nazis, um Modalitäten für die automatische Erkennung von Juden (sogenannten Nichtariern) an der Grenze zu ermöglichen. Diese Verhandlungen endeten mit dem vermutlich von Rothmund persönlich eingebrachten Vorschlag, alle jüdischen Pässe mit einem *«J»* wie Jude zu kennzeichnen. Warum? Hiezu ein Zitat Rothmunds: *«Nun bedeutet eine wirkliche Überfremdung eine Gefahr für ein Land, letzten Endes für seine Unabhängigkeit. Wenn es soweit kommt, dass das Volk nicht mehr seinen eigenen Stamm erhalten kann, wenn es, wie Prof. Burckhardt einmal gesagt hat, sein Gesicht verliert, charakterologisch und ethnologisch nur noch eine Zufälligkeit ist, so hat es sich aufgegeben. Wir haben also allen Grund, das Überfremdungsproblem nicht nur nach wirtschaftlichen, sondern auch nach der ethnischen und politischen Seite zu prüfen und unter stete Beobachtung zu stellen»* (S. 167). Diese Entscheide waren der Beginn einer radikalen Schliessung der Schweizer Grenze, die bis 1944 aufrechterhalten blieb. Erst als der Endsieg der Deutschen endgültig passé war, änderten unsere Politiker ihre Strategie und öffneten die Grenze. Diese Politik kostete etwa 100 000 Menschen das Leben. Etwa 20 000 Flüchtlinge wurden insgesamt aufgenommen. Viele steckte man in Arbeitslager, deren Verhältnisse ebenfalls scheusslich waren. Der Gipfel der Gemeinheit aber war, dass die Familien in diesen Lagern voneinander getrennt wurden. Diese Verbrechen belegt Schmid mit grosser Akribie. Er beweist auch einmal mehr, dass der Bundesrat genau wusste, was er tat. Denn die Greueltaten der Deutschen waren schon sehr früh auch in der Schweiz detailliert bekanntgeworden. Der letzte Teil des Buches belegt den Antisemitismus nach dem Krieg, der auch heute noch latent, auf Sparflamme vorhanden ist. Man denke nur an den vor kurzem verübten Bombenanschlag auf eine zürcherische Synagoge. Daher gilt es auch heute, den Satz des sozialdemokratischen Stadtpräsidenten Guido Müller aus dem Jahr 1934 zu beherzigen: *«In jedem von uns steckt irgendwie ein kleiner oder grösserer Antisemit. Ich fühle ihn hie und da auch in meiner Brust. Wir dürfen ihm aber nicht nachgeben, sondern müssen ihn . . . aus unserer Brust herausreissen . . . Der Antisemitismus ist eine Schändung des christlichen und des demokratischen Gedankens. Davor wollen wir uns hüten wie die Pest»* (S. 92).

Zürich 1979

Den inneren Antisemiten bekämpfen

Ich glaube, dass dieser Satz auch heute noch seine Gültigkeit hat, aber auf unsere Gastarbeiter und auf Farbige aller Nationen ausgedehnt werden muss. Denn nie wieder darf der Gedanke der Überfremdung Menschen das Leben kosten. Dies zu verhindern ist die Aufgabe aller fortschrittlich denkenden Menschen. Das Buch von Max Schmid ist ein hervorragendes Arbeitsmittel, gibt es doch einen Einblick in das Gedankengut dieser Volkverhetzer, zu denen auch ein *C. G. Jung* und ein Ex-Bundesrat *von Moos* gehörten. Ganz zu schweigen von Eduard von Steiger und Heinrich Rothmund.

Auf der andern Seite fehlt dem Buch eine Analyse der Ursachen dieser Bewegung. Es fehlt auch die wichtige Quantifizierung des Problems. Denn um den Faschismus und den Antisemitismus zu verhindern, muss eine genaue Klassenanalyse gemacht werden, und daraus müssen auch Schlüsse für das Verhalten der Arbeiterbewegung gezogen werden. Der grösste Mangel ist aber auch die fehlende Belegung der Kooperation eines grossen Teils des Bürgertums mit den Faschisten und die Kollaboration dieser Kräfte mit dem Deutchland Hitlers. Dieser Teil der Geschichte der Schweiz bleibt noch aufzuarbeiten. Doch ist das vorliegende Werk Max Schmids sicher ein wichtiger Teil für die Bewältigung der Geschichte der Schweiz während des 2. Weltkriegs. Man darf diese Ereignisse jedoch nicht einfach bewältigen und dann vergessen, sondern sie müssen auch ein Mahnmal bleiben und dahin wirken, dass eine Wiederholung unmöglich wird.

Roman Seiler

KFE des VSETH

Schulen für Zimbabwe

Informationsstände 19. Mai, 9. und 30. Juni, Veranstaltung 23. Mai, 19.30 Uhr im Volkshaus

In Rhodesien-Zimbabwe wurde am 8. Mai ein neues Parlament vereidigt, in dem die Schwarzen die Mehrheit haben, und Bischof Muzorewa wird in den nächsten Wochen eine Regierung bilden.

Schön. Jetzt wird in Rhodesien-Zimbabwe Ruhe einkehren, und die schwarze Bevölkerung wird nach demokratischen Grundsätzen die Zukunft des Landes bestimmen.

Zu schön, um wahr zu sein. Aber warum wird man skeptisch bleiben? 1965 erklärte Ian Smith die einseitige Unabhängigkeit Rhodesiens von Grossbritannien. Darauf folgten die Verhängung von Wirtschaftssanktionen durch die Uno und ein immer heftiger werdender Krieg zwischen den Befreiungsbewegungen und der Siedlerarmee. Dies hemmte die Wirtschaft des Landes mehr und mehr und führte zu einer steigenden Auswanderung der Weissen.

Das Smith-Regime sah sich zu Konzessionen gezwungen und nahm Verhandlungen mit verschiedenen

schwarzen Führern auf, die nach misslungenen Versuchen schliesslich am 3. März 1978 zur Unterzeichnung des *«Smith-Abkommens»* führten. Neben Ian Smith unterzeichneten Bischof Muzorewa, Präsident des ANC (African National Council), Pfarrer Sithole, ehemaliger Präsident der ZANU (Zimbabwe African National Union) – er ist von der ZANU ausgeschlossen worden –, und Häuptling Chirau. Ziel dieses Abkommens war eine neue Verfassung für Rhodesien, die zur internationalen Anerkennung des Landes und damit zur Aufhebung der Wirtschaftssanktionen und zur Beendigung des Krieges führen sollte, in den heute fünf Armeen verwickelt sind: die Siedlerarmee, die Privatarmee von Muzorewa, die Privatarmee von Sithole und die Befreiungsarmeen von ZANU und ZAPU (Zimbabwe African People Union). Am 30. Januar 1979 hiessen die 94 000 Weissen die neue Verfassung in einem Referendum gut. Die schwarze Mehrheit (6,8 Millionen) hatte zur Verfassung nichts zu sagen. Sie «durfte» am 20. April ihre Parlamentsabgeordneten wählen.

Die neue Verfassung garantiet den Weissen die politische und wirtschaftliche Vormachtstellung durch folgende Bedingungen:

– 28 der 100 Parlamentssitze bleiben den Weissen vorbehalten, 20 davon werden von den weissen Wählern, die restlichen 8 aus einem Sechzehner-Vorschlag durch alle Wahlberechtigten bestmmt.
– Der öffentliche Dienst, Polizei, Armee, Rechtsprechung und Gefängniswesen bleiben unter der bisherigen Kontrolle.
– Entschädigungslose Verstaatlichung ist verboten.
– Für die Änderung dieser und weiterer Bestimmungen in der Verfassung sind 78 Stimmen nötig.

Dass diese Verfassung von den Anhängern der Patriotischen Front (ZANU und ZAPU) nie akzeptiert wird, haben deren Führer mit aller Deutlichkeit gesagt. Der Kampf um eine wirkliche Befreiung und um die Einführung einer wirklichen Demokratie wird also auch gegen die neue Regierung weitergehen. In diesem Kampf ist auch die Versorgung und Alphabetisierung der Bevölkerung eingeschlossen.

Dies übersteigt die finanziellen Kräfte der Befreiungsbewegungen bei weitem, leben doch in den Gebieten unter Kontrolle der Patriotischen Front und in den Flüchtlingslagern in Moçambique etwa 4 Millionen Menschen.

Robert Mugabe ist mit der Bitte um finanzielle Unterstützung an verschiedene schweizerische Hilfsorganisationen gelangt. Auf diesen Aufruf hin haben sich verschiedene Organisationen zusammengeschlossen, um die Schweizer Bevölkerung über die Lage in Zimbabwe aufzuklären und gemeinsam für Schulen in den befreiten Gebieten zu sammeln.

Dazu werden bis Ende Juni in verschiedenen Städten in der Schweiz Informations- und Verkaufsstände aufgestellt, zum Beispiel in Zürich am 19. Mai, 9. und 30. Juni. Zwei Vertreter der ZANU werden am 23. Mai um 19 Uhr 30 im Volkshaus über die heutige Situation in Zimbabwe informieren.

Inserat

Ein Fest
in der Roten Fabrik
25. Mai 1979
MSV

Inserat

US-Piloten-schlafsäcke
nur 70 Fr.
JEANS-SHOP Mode-Graf
Friesstrasse 42
Bäckerstrasse 30
Strassburgstrasse 10
beim Werdplatz
Telefon (01) 242 44 74

AKI
Kath. Akademikerhaus
Hirschengraben 86
8001 ZÜRICH, 01/47 99 50

Film : Streetwork

Gemeinsam mit der VIKO zeigen wir am
DIENSTAG, 22. MAI, ABENDS 20.00 Uhr im AKI
den Film Gassenberatung. Er berichtet über eine neue Form der offenen Sozialarbeit.

Anschliessend Diskussion mit Herrn Umberto Blumati, Mitgestalter des Films, und Herrn Hans Trachsel.

NACHTWALLFAHRT mit dem AKI
MI/DO, 23./24. MAI auf die ST. IDDABURG, SG.

MI, 23. Mai, 23.00 Uhr: Besammlung Zürich HB (Billetschaltern)
23.22 Uhr: Abfahrt nach Wil
DO, 24. Mai, ca. 8 Uhr: Ankunft mit Autocar nähe Zürich HB

UNKOSTENBEITRAG: (Bahn, Frühstück, Car) Fr. 5.-

AUSRÜSTUNG: Gutes Schuhwerk, Regenschutz (die Wallfahrt findet bei jeder Witterung statt)

ANMELDUNG bis Mittwoch, 23. Mai, 12.00 Uhr im Sekretariat des Akademikerhauses

Willkommen
In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstr. 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstr. 260
Botanischer Garten	Zollikerstr. 107
Institutsgebäude	Freiestr. 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestr. 26

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

COPY-CORNER
FOTOKOPIEN UND DRUCKSERVICE
Seilergraben 41 8001 Zürich
Tel. 01/32 49 34 PC 80-27780

Öffnungszeiten
Mo–Fr 08.30–18.30 / Sa 10.00–13.00

Fotokopien – Normal 20 Rp. – mit Legi 15 Rp. – Verkleinerung 30 Rp. – mit Legi 25 Rp.

Kopien auf Normalpapier (Xerografisches Verfahren)

Schnelldruck (ab einer Vorlage)	1-seitig	2-seitig
30 Ex.	4.50	9.–
50 Ex.	5.50	10.50
100 Ex.	7.50	14.50
200 Ex.	15.–	28.–
300 Ex.	21.–	38.–
350 Ex.	23.–	42.–
400 Ex.	25.50	44.50
500 Ex.	28.–	52.–
1000 Ex.	40.–	73.–

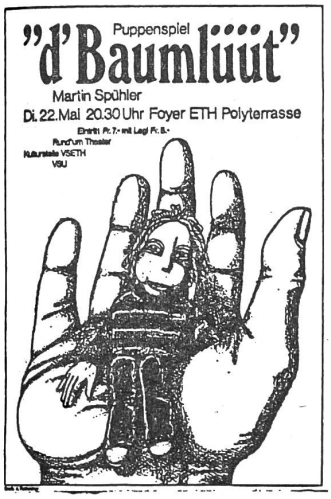
Reinschriften / Dissertationsdruck

Puppenspiel

d'Baumlüüt

Martin Spühler, Di., 22. Mai, 20.30 Uhr
Foyer ETH-Polyterrasse,
s rundum-theater

Martin Spühler hat die ausgetretenen Pfade des traditionellen Puppenspiels verlassen und geht eigene Wege. Dabei spürt man seine sprudelnde Schöpferkraft, seine Nachdenklichkeit, seinen Humor, seine sprachliche Begabung, sein Formgefühl, seine Art, Mensch zu sein. Dieses letzte ist wohl das Bedeutendste an seiner Kunst und gewiss vor allem dasjenige, was die Zuschauer in helles Entzücken versetzt. Sein Spiel ist zugleich natürlich und tiefsinnig, ernst und heiter. Die Geschichte einer Identitätsfindung geht unverkennbar vom eigenen Erlebnis aus, wird aber trotz ihrer Subjektivität oder gerade deshalb, exemplarisch, allgemeingültig. Martin Spühler ist ein geschickter Dramaturg – und zwar einer, der die Dialektik zwischen Tumult und Stille beherrscht und vor allem die seltene Kunst des leisen Lächelns über die Schwierigkeiten des Lebens. Davon hat der Held der Geschichte, der junge Stammhalter der Baumleute, eine Menge zu bestehen auf seinem Weg zu sich selber. Er verlässt das elterliche Zuhause in der Mitte des Baumes. Der Baum ist zugleich die Spielszene, er hat Wurzeln, einen hohlen Stamm und eine Krone mit morschen und andern Ästen. Egon, der Sprössling mit der Sehnsucht nach Selbstverwirklichung, emanzipiert sich, löst sich aus der liebevollen Umklammerung der Mutter, von der Autorität des Vaters, der «streng, aber gerecht» ist, und macht sich in die höheren Regionen des Baumes auf, um seine Baumfee, eine «Fee mit weichem B», zu suchen. Dabei begegnen ihm die abenteuerlichsten Gestalten, alles personifizierte, uns allen bestens bekannte negative und positive Kräfte unserer Seele. Auch die Vorurteile, die man so hat, haben Gestalt angenommen. Es gibt den Selbstgerechten, den Allesseher und den Alleswisser, den leidigen Gewissenswurm, den bornierten Nesthocker, aber auch den ermutigenden Lachvogel. Die sensationslüsterne Presse in trompetender Trichterform – sie meldet, was sie weiss und was sie nicht weiss – geistert hektisch herum und schlägt Profit aus dem Unglück: Interessant wird man erst, wenn einem «etwas passiert» ist. Und Egon passiert vieles, er wird eingeklemmt, er lässt sich auf einen morschen Ast hinaus und stürzt ab, wird aber von seinen eigenen guten Traumgeistern wieder neubelebt, söhnt sich mit dem Gewissenswurm aus, findet ein neues Verhältnis zu den inzwischen ebenfalls in höhere Regionen gewachsenen Eltern, die ihn endlich zum Ausfliegen ermuntern.



Verband der Schweizerischen Studentenschaften VSS

Gesucht: Studenten aus Nichthochschulkantonen

Nach der Ablehnung des Hochschulförderungsgesetzes (HFG) in der Volksabstimmung vom 28. Mai 1978 soll nun der offene Numerus clausus (NC) durch *Beitragszahlungen der Nichthochschulkantone* an die Universitäten abgewehrt werden (nur Gilgen strebt beides an).

Die Hochschulkantone drohen mit der *offenen Diskriminierung der Studenten* aus diesen Kantonen, falls solche Beiträge nicht innert nützlicher Frist und in angemessener Höhe eintreffen. Das heisst, dass im Falle eines NC in erster Linie ausserkantonale Studenten abgewiesen werden sollen oder dass – *was auch jetzige Studenten beträfe – die Studiengebühren für Ausserkantonale ganz massiv heraufgesetzt würden* (etwa 5000 Fr. pro Jahr).

Auf Behördenebene stehen die Verhandlungen um ein Hochschulkonkordat gegenwärtig in der Abschlussphase. Die Finanzdirektorenkonferenz hat sich kürzlich auf «Kopfquoten» pro Student von 3000 Fr./4000 Fr. (1./2. Phase) geeinigt, die die Nichthochschulkantone an die Hochschulkantone zahlen sollen (ab 1. Januar 1981, vgl. «zs» Nr. 5).

Diese Vorlagen werden nun aber in den meisten Nichthochschulkantonen den langen Weg durch *Kantonsparlamente* und *Volksabstimmungen* antreten müssen.

Es stehen uns also einige brisante öffentliche hochschul- und bildungspolitische Auseinandersetzungen bevor. Im Hinblick darauf sollten *Aktivitäten der direkt betroffenen Studenten und Mittelschüler* entfaltet werden können (Kontaktaufnahme mit Behörden, Parteien, Verbänden und Parlamentariern, Lancierung von Artikeln in der regionalen Presse, später Abstimmungskämpfe usw.). Selbstverständlich kann uns diese Problematik auch als Anlass dienen, sich über diese Hochschulfinanzierungsvorlagen hinaus mit allgemein-bildungspolitischen Fragen der jeweiligen Region zu befassen (Schulgesetze, Berufsbildung usw.). Kurzum: Mal etwas heraus aus dem traditionellen «studentenpolitischen Ghetto» durch konkrete Aktionen ausserhalb der Uni, zum Teil in benachteiligten Randregionen!

Der VSS versucht, in den einzelnen Nichthochschulkantonen «bildungspolitische Komitees» aufzubauen. In einigen Kantonen haben sich bereits interessierte Studenten zusammengefunden. Hier die Kontaktadressen für weitere Interessenten:

Glarus:	Werner Thut Weingartstr. 7 3014 Bern (031) 42 73 08	*Luzern:*	HKZJ (Hochschulkomitee der Zentralschweizer Jugend) Postfach 57 6000 Luzern
Graubünden:	Annina Hornauer Zweierstr. 15 8004 Zürich (01) 241 68 88	*oder:*	Stöff Bandli Schulhausstr. 12 3052 Zollikofen (031) 57 67 29
Schwyz:	Franz-Xaver Risi Landsgemeindeweg 8 8853 Lachen (055) 63 18 78	*Thurgau:*	Christoph Lang Bottigenstr. 76 3018 Bern (031) 56 05 79
Uri:	Rolf Dittli Randweg 17 3013 Bern (031) 42 91 06		

Studentinnen und Studenten *aus anderen Kantonen* sind aufgerufen, sich direkt beim VSS (Erlachstr. 9, 3012 Bern, 031/23 28 18) zu melden. Ausser dem Interesse für die obenerwähnten Zielsetzungen wird nichts verlangt, auch kein übermässig grosser Arbeitsaufwand. Der VSS wird sich den interessierten Studenten je nach Bedürfnis zur Verfügung stellen: vor allem mit der Bereitstellung von Informationen und persönlicher Assistenz, allenfalls auch mit (beschränkter) finanzieller Unterstützung. *Martin Graf, VSS*

das konzept im Haus. Einmal im Monat

Einmal im Monat Informationen, die andere verschweigen. Einmal im Monat Hintergründe, die andere zu verdunkeln versuchen. Einmal im Monat Fakten über Machenschaften, die andere zudekken.

Aber: Wir brauchen die Unterstützung unserer Leser. Die anderen haben das grosse Geld.

Auch DU bist Leser des «konzepts». DU willst es auch bleiben? Dann füllst DU am besten diesen Talon aus. DU wirst dann automatisch Abonnent.

Lass doch die anderen rechts liegen.

Juni 79 **bis Dezember 79** zu 12 Franken (Unterstützungsabo 24 Franken)
Juni 79 **bis Dezember 80** zu 28 Franken (Unterstützungsabo 56 Franken)

Ich will meine kritische Monatszeitung jeden Monat im Kasten.

Name, Vorname _____

Adresse _____

PLZ, Ort _____

Einsenden an: «das konzept», Weinbergstrasse 31, 8006 Zürich

Fest in der Roten Fabrik

Fr 25. Mai

Aus Anlass ihres fünfjährigen Bestehens veranstalten der Marxistische Studentenverband Zürich und der Kommunistische Jugendverband Zürich am 25. Mai 1979 ein Fest in der Roten Fabrik, Zürich-Wollishofen, mit Musik und Tanz, Essen und Trinken.

Die Skibbereen, Martin Heiniger und seine Gruppe sowie die Trash Can Blues Band spielen zum Tanz auf; aus der Festwirtschaft kommen chilenische und italienische Spezialitäten und allerhand Getränke – und das alles von abends 7 Uhr bis morgens 2 Uhr!

An den Ständen der verschiedenen Jugend-, Studenten- und Dritte-Welt-Gruppen kann man sich informieren; Buch- und Plattenverläge stellen ihre Produkte aus.

Der Eintrittspreis beträgt 8.80 Fr., im Vorverkauf (z. B. am Büchertisch des MSV am Mittwoch über den Mittag) nur 6.60 Fr.

Ethnologen-Studienhilfe

Mo., 28. Mai, 12 Uhr
Ethnologisches Seminar
(Rämistr. 44)

Wir von der Studienhilfe der Ethnologen haben ein vierzehntägliches Kolloquium, das ziemlich offen strukturiert ist. Dort werden ethnologische Arbeiten akademischer und anderer Art vorgestellt, sowohl von einzelnen als auch von Arbeitsgruppen.

An obigem Montag, findet eine Diskussion statt über den von Philippe Dätwyler entworfenen Begleittext der Schallplatte *«Überentwicklung – Unterentwicklung»*. Dazu werden wir auch Lieder und Texte der Platte anhören. Alle, die sich dafür interessieren, sind eingeladen.

Filmstellen VSU/VSETH

Rote Fahnen sieht man besser

Regie: Theo Gallehr, Rolf Schübel (D 1971)
Dienstag, 22. Mai, Uni-HS 118, 19.30 Uhr

Aus der Sicht der Entlassenen argumentieren die vier Hauptpersonen in diesem Film, drei Arbeiter und eine Arbeiterin. Die Autoren verfolgen deren privaten und beruflichen Alltag vom Zeitpunkt an, wo die Schliessung des Werks bekannt wurde, bis zur effektiven Stillegung. Ein Betrieb wird mutwillig zerstört, liquidiert, weil er nicht mehr genug Profit abwirft. Was bedeutet das für diejenigen, die seit Jahren der Hauptantrieb waren, dass der Betrieb gelaufen ist? Was die Autoren aus 32 000 m Filmmaterial, aus Tagesabläufen, Arbeitssituationen, Ansichten, Meinungen, aus individuellen Verhaltensweisen und objektiven Widersprüchen montiert haben, ist allerdings viel mehr als nur eine eindringliche Dokumentation. Es ist ein Film, der einen Lernprozess beschreibt und dazu auffordert, an ihm teilzunehmen.

1972 wurde über den Film geschrieben: «Jenseits von plakativen Kampfthesen, rhetorischen Leerformeln und ungenauen, nur Klischeevorstellungen bestätigenden Analysen haben Theo Gallehr und Rolf Schübel in ihrem Film eine beispielhafte Verbindung theoretischer und praktischer, politischer Filmarbeit erreicht. Solche Filme allein sind in der Lage, ein Modell der Gegeninformation in den Massenmedien zu konstituieren» (W. Ruf). Der Film ist aber nicht nur des Inhalts wegen bemerkenswert, sondern auch wegen vieler Begleitumstände. So stellen die Autoren fest, dass es je länger, je schwieriger wird, in Fabrikhallen zu filmen, da die Geschäftsleitungen beim Verdacht sogenannter einseitiger Darstellung keine Dreherlaubnis mehr erteilen. Schübel meint, dass es bald so weit sei, dass die Arbeitswelt nur noch im Studio mit Kulissen zu filmen sei . . .

Genehm war der Film auch auf der direkten politischen Ebene nicht. Auf eine Intervention des damaligen Arbeitgeberpräsidenten Friedrich hin liess Innenminister Genscher die Herstellung von 130 Kopien für die Bundeszentrale für politische Bildung stoppen. 1975 war die Produktion dieser Kopien immer noch nicht freigegeben.

Studententheater

tönende sprache

kontaktadresse:
andres bosshard, (01) 55 55 38

aus- und aufführung von musikalischen konzepten/auseinandersetzung mit den tönenden anteilen der sprache des sprechens, des artikulierens/verschiedene textproben werden in passenden konzepten eingesetzt/arbeit mit den individuellen farben der normalen spontanen sprechweise, einzelnen artikulationsgeräuschen, stimmendurcheinander/prozesshaftes ablaufen von einfachen sich wiederholenden mustern, aber auch gleichzeitiges mehrschichtiges agieren/tonband wird ebenfalls eingesetzt, akustisches umfeld, einfaches playback/ auf jeweils 3 zweistündige abende folgt ein offener arbeitsabend, an dem die kontakte mit zuhörern erfahren und in den prozess einbezogen werden können/interessenten wenden sich an die kontaktadresse.

AG Theatertechnik

kontaktadresse: daniela zehnder, (01) 55 55 38

die arbeit in der AG ist eine ausgangsbasis für zukünftige produktionen am studententheater/einsatz von lichtprojektionen und -reflexionen, lichtwänden und lichträumen/ technische anlagen und verschiedene steuersysteme/bauelemente, konstruktionen, raumverspannung/ gesucht studenten von technischen fachrichtungen/sollten ihre kenntnisse im theater praktisch anwenden/bildnerische ausgangsprobleme werden anhand konkreter situationen dargestellt/erarbeitung von ausgangsmodellen/ausarbeitung von raumanlagen/diskussion und überprüfung verschiedener möglichkeiten/interessenten ans telefon (01) 55 55 38, daniela zehnder.

Jazz-Rock aus Spanien:

Musica Urbana

Mo., 21. 5., 20.30
untere Mensa
Eintritt 7.–/9.–
kein Vorverkauf

Text vergleiche im letzten «zs»

Poesie und Musik

«Musig am Määntig»,
Kulturstelle VSETH/VSU
Montag, 28. Mai, 20.30 Uhr
untere Mensa der Uni Zürich
Eintritt: 7/9 Fr.

Nach Heinrich Heine und François Villon kommt nun in erweiterter Besetzung das neue Programm von «Poesie und Musik»: Pablo Neruda, der grosse chilenische Poet. Die Musik, wieder für an die zwanzig Instrumente komponiert, reicht von volkslied-/balladenartigen Melodien über sphärische Klangbilder zur eigenartig melancholischen und doch vitalen, lateinamerikanischen Rhythmik und Melodik. Von da spannt sich der Bogen zu angriffig pulsierendem Soul, Funk und Jazz – bis zu völlig freien Ausdrucksformen.

Migros machts möglich!

Ein Produktionsbetrieb der Migros schrieb kürzlich an der Uni Stellen aus, die wie folgt entlöhnt werden: *Studenten 11.— Fr., Studentinnen 9.— Fr.*

Aber wie sich die Migros rührend um das weibliche Wohlbefinden sorgt. Frauen dürfen nur am Tage arbeiten, Nachtschichten werden ja höher entlöhnt . . .

Fazit: das soziale Kapital schlägt auch im Stillen zu.

Es ist zum Heulen, aber wenn Ihr heult, verwendet keine Migros-Papiertaschentücher.

VSU-Frauenkommission

30%

Ausnahmsweise eine sympathische Prozentklausel.

Als Student bekommen Sie den Tages-Anzeiger dreissig Prozent billiger.

Und trotzdem erfahren Sie alles, was sich in der Politik tut, wie die Wirtschaft läuft, wer im Sport gewinnt, was kulturell und gesellschaftlich passiert. Und natürlich, was wo wann in Zürich los ist: im Wochenprogramm.

In den Inseraten lesen Sie, wer Wohnungen vermietet und günstige Möbel verkauft. Und wenn Sie einen einträglichen Job suchen: Sie finden ihn im Stellen-Anzeiger.

Am Samstag bekommen Sie zusätzlich das farbige Magazin. Es bietet nicht nur anregenden Lesestoff, sondern oft auch Gesprächs- oder gar Zündstoff.

Sie sehen: Ein Abonnement des Tages-Anzeigers ist zwar etwas Billiges. Aber auch etwas Lohnendes.

Wer de Tagi liest, cha über alles mitrede.

30% Studentenrabatt.

☐ Ich möchte den Tages-Anzeiger kennenlernen. Vorerst 2 Wochen lang gratis.
☐ Ich möchte den Tages-Anzeiger abonnieren. Die ersten 2 Wochen sind gratis.

Ich wünsche folgende Zahlungsart:
☐ monatlich Fr. 7.– ☐ halbjährlich Fr. 39.90
☐ vierteljährlich Fr. 20.15 ☐ jährlich Fr. 79.10

Name _____
Strasse _____
PLZ, Ort _____
Fakultät _____ Semester _____

Bitte ausschneiden und mit Kopie Ihrer Legi senden an Tages-Anzeiger, Vertrieb, Postfach, 8021 Zürich. 7413

Filmstellen VSETH/VSU

Sondervorstellungen:

La maman et la putain

Von Jean Eustache
Franz. Originalversion mit dt. Untertiteln.
Dienstag, 22. Mai
ETH HG F7 um 18 Uhr
Eintritt 3 Fr.

Eustaches Held Alexandre, ohne Einkommen und Beruf, gammelt im Pariser Studentenviertel Quartier Latin zwischen Bett und Kino, Café und Supermarkt, im Niemandsland zwischen Engagement und Anpassung herum. Er lebt zusammen mit Marie, die eine Boutique führt, ihn ernährt und liebt. Sie ist die sinnlich-laszive «Mama».

Das Mädchen Veronika, das er eines Tages im Café kennenlernt und in das er sich verliebt, ist die «Hure». Zu dritt proben sie eine mariage à trois. Doch die moderne Kommunikation, das «freie Spiel der Kräfte», klappt nicht.

Der Film, 1973 gedreht, markierte den bitteren Abschied einer Generation von einer revolutionären, optimistischen Entwicklungsphase und leitete in der völligen Hinwendung zu privaten Problemen eine neue Ära im französischen Film ein, deren führender Vertreter Eustache ist.

Der Film macht es dem Zuschauer jedoch nicht leicht: Seine extreme Länge von dreieinhalb Stunden verlangt einige Geduld. Spätestens nach dreissig Minuten ist man jedoch von diesem «Kino-Ulysses» fasziniert: der Filmkonsument wird zum Gesprächspartner, weil Kinozeit und Realzeit fast identisch werden.

Eine Dokumentation wird an der Kasse kostenlos abgegeben!

Achtung: *Die Vorstellung beginnt wegen der ausserordentlichen Länge bereits um 18 Uhr.*

L'âge d'or

und

Le journal d'une femme de chambre

Von Luis Buñuel
Mit Jeanne Moreau, Michel Piccoli, Georges Géret
Mittwoch, 23. Mai
ETH HG F7 um 18.15 Uhr
Eintritt: 3 Fr.

Zwei Filme von Luis Buñuel im gleichen Programm – beide gehören zu den besten Werken des spanischen Regisseurs.

«L'âge d'or» (1930) schildert die Geschichte eines Liebespaars, das einer bourgeoisen Gesellschaft den Krieg erklärt, da diese versucht, die Erfüllung seiner Sehnsüchte unmöglich zu machen. Wohl selten wurden die Kräfte der «Ordnung» – Kirche, Familie, Polizei und Armee – von der Leinwand so blasphemisch attackiert wie in diesem von einer surrealistischen Hochstimmung getragenen Film. So erregte er denn auch bei seiner Uraufführung einen Skandal sondergleichen. Der Film, der eine Portion Gift enthielt, die jedem bürgerlichen Publikum den Geschmack verderben musste, wurde nach einer Intervention faschistischer Kreise von der Zensur verboten.

Mit *«Le journal d'une femme de chambre»* (1963) erklärt uns Buñuel dreiunddreissig Jahre später, wie es zu einem Film wie «L'âge d'or» kommen konnte. Er entwirft darin ein abschreckendes Bild der Klassengesellschaft eines französischen Provinzstädtchens. In diesem Treibhaus von Korruption, Heuchelei, Arroganz und Dekadenz schafft die Kammerzofe Célestine den gesellschaftlichen Aufstieg, indem sie mit kühler Frechheit die Schwächen der Oberschicht ausnutzt und so die wohl vollkommene Verkörperung von Buñuels objektiver Verachtung für falsche soziale Werte darstellt.

Die gesamten Einnahmen aus dieser Veranstaltung gehen als Spende an das Schweizerische Filmarchiv in Lausanne!

«Iwans Kindheit» von Tarkowski

Filmstelle VSU in Zusammenarbeit mit der Präsidialabteilung der Stadt Zürich zeigt:

Filme wider den Krieg

Antikriegsfilm: ein oft missbrauchtes, aber selten zutreffendes Wort. Während die einen zum Beispiel dem latent rassistischen Vietnam-Abenteuerfilm *«Deer Hunter»* dieses Prädikat verleihen, sind andere der Ansicht, erst das Weglassen jeglicher Kriegsszenen führe zu einem Antikriegsfilm.

Die weit auseinanderliegenden Ansichten über Filme wider den Krieg lassen sich kaum vereinigen. Bei der Programmation war es uns folglich nicht daran gelegen, für jeden etwas zu bieten, gewissermassen ein Sammelsurium von Filmen zusammenzustellen, die sich in irgendeiner Art gegen den Krieg richten oder vorgeben, dies zu tun. Vielmehr wollten wir mit der Auswahl der Filme auch unseren eigenen Standpunkt darlegen.

Es fehlen demnach in unserem Zyklus die grossen Materialschlachten. Ebensowenig werden die hohen Tiere, die Geschichte schreiben, zu sehen sein. Unsere Filme zeigen Menschen, die Geschichte erleiden: die Soldaten, die Zivilisten und vor allem die Kinder.

Beginnend mit dem Ersten Weltkrieg . . .

Der Zyklus beginnt mit *«Westfront 1918»* (D, 1930). G. W. Papst zeigt darin, unter Verzicht auf jegliches Pathos, die Geschichte von vier Infanteristen im französisch-deutschen Grabenkrieg. Es gelang ihm, Bilder von eindrücklicher Realitätsnähe zu drehen, die entsprechend sehr hart wirken. An diesem Eindruck hat sich bis heute kaum etwas geändert.

Die Schrecken an der Front sind oft unbeschreiblich, so, dass ein Film sie gar nicht wiedergeben kann, es nicht wagt oder gar nicht will. Dabei darf aber nie vergessen werden, dass der Krieg die Zivilbevölkerung in ebenso hartem Masse trifft. Wie der Horror eines Krieges auf Kinder wirken muss, kann man nur erahnen. Zwei Filme in unserem Zyklus versuchen, den Zuschauer erfahren zu lassen, wie Kinder Krieg erleben:

«Jeux interdits» (F 1952) von René Clément und *«Iwans Kindheit»* (UdSSR 1962) von Andrei Tarkowski, die für mich unvergesslichsten, radikalsten Absagen an den Krieg. Ohne durch brutale Kriegsszenen Effekte haschen zu müssen, gelingt es diesen beiden Filmen, die Spuren, die der Krieg an den Menschen hinterlässt, eindringlich darzustellen. *«Jeux interdits»* (der Film wird nur freitags im Movie I zu sehen sein) stellt die unschuldigen Spiele zweier Kinder dem «Spiel» der Erwachsenen gegenüber. Diese «Erwachsenen»-Welt wird entlarvt als heuchlerisch und bigott.

In Tarkowskis Film leistet ein Junge Kundschafterdienst für die Rote Armee. Den Bildern der Realität werden immer wieder Traumsequenzen von Iwans Kindheit, wie sie hätte sein können, gegenübergestellt. Die Wirkung, die aus dieser Konfrontation entsteht, ist eine einzige Verdammung des Krieges.

Wir hatten eigentlich geplant, die Filme in chronologischer Reihenfolge ihrer Geschehnisse zu zeigen, doch wurde dies durch Terminschwierigkeiten verunmöglicht. Francesco Rosis *«Uomini contro»* (I, Ju, 1970), der den sinnlosen, von einem sturen General befehligten Angriff auf einen Berg während des Ersten Weltkriegs schildert, mag deshalb – gleich vor den Vietnamfilmen – etwas deplaziert wirken. Anderseits hat die jetzige Reihenfolge den Vorteil, dass sie uns einen Einblick in die Entwicklung der filmischen Auseinandersetzung mit dem Krieg ermöglicht.

Unser Anliegen ist ja nicht, zu zeigen, was sich im Laufe der Zeit am Krieg geändert hat, sondern was geblieben ist und immer bleiben wird: die Leiden und die unermesslichen Auswirkungen auf die Menschheit dieses barbarischen Spiels einiger machtbesessener Feiglinge.

. . . bis zu Vietnam

Von ebendiesen Folgen ist auch in den beiden Vietnamfilmen die Rede. Zuerst wird der Dokumentarfilm *«Winter-Soldier»* (USA, 1972) zu sehen sein, in welchem ehemalige GIs mit erstaunlicher Offenheit von erlebten und selbstbegangenen Greueltaten berichten. Mit diesem Brechen des blutigen Schweigens traten sie offen für die Beendigung des Krieges ein. Auch der zweite Beitrag, *«Visitors»* ebenfalls 1972 gedreht, war ein Protest gegen die Fortsetzung des Völkermords. Der namhafte Hollywood-Regisseur Elia Kazan drehte diesen Film in 16 mm und mit eigenem Geld in seiner Wohnung. Diese für Kazan ungewöhnlichen Produktionsbedingungen hatten jedoch den grossen Vorteil, dass er ungeschminkt sagen konnte, was er zu sagen hatte, und dies passte in den USA zu jenem Zeitpunkt nur wenigen. Der Film wurde ein finanzieller Misserfolg.

Der Abschluss des Zyklus bildet Werner Herzogs *«Lebenszeichen»* (BRD, 1967). Der Film erzählt die Geschichte Stroszeks, der auf der griechischen Insel Klos, abseits vom Kriegsgeschehen, mit einem anderen Soldaten ein Munitionsdepot bewachen muss. Auf einer Patrouille entdecken sie ein Tal, in dem sich Windmühlen drehen. Dieses Erlebnis löst Stroszeks Wahnsinn aus. Er beginnt von der Festung aus, auf die Stadt zu schiessen.

Organisatorisches

Die Filme werden jeweils *dienstags um 19.30 im ETH HG F7* sowie *freitags 12.15 und 23.15 im Kino Movie I* gezeigt. Nähere Angaben zu den einzelnen Filmen und ihre Spieldaten entnehme man dem «zs». Der Zyklus beginnt am 29. Mai mit *«Westfront 1918»*.

Felix Hächler

WOCHENKALENDER 21.5.-26.5.

Regelmässig:

montags:

- **OFRA-Unigruppe:** *Studentenfoyer*, Voltastr. 58 *11.00*
- **KfE:** *3.-Welt-Lesezimmer*, Zi A73, Polyterrasse, *12.00–14.00*
- **HoV der christlichen Wissenschaft:** *Semesterthema Kommunikation*, HS U40 *12.15*
- **KfE des VSETH:** *Sitzung*, SiZi 3,
- **AKI:** *Anmeldeschluss AKI-Zmittag*, *17.00*
  ETH-Polyterrasse *18.15*
- **KJS:** *Sitzung*, Uni HS U40 *18.15*
- ★ **EHG:** *AGÖP/Arbeitsgr. Ökologie und Politik*, Voltastr. 58 *19.00*
- **Studententheater:** *Bewegungstheater, Kurs m. C. Perrottet*, Gymnastikraum, Polyterrasse, *19.30*
- **AKI:** *Montagabendgespräch*, Hirschengraben 86 *20.00*

dienstags:

- ★ **VSETH:** *AG Bildungspolitik, Sitzung*, Polyterrasse, *12.00*
- **Studentenbibelgruppe:** *Büchertisch*, Mensa ETH und Uni Rondell *12.00–13.00*
- **SHG:** *SHG-Zmittag*, im Uni-Lichthof bei den roten Tischen (Ecke Buffet) *12.15*
- **EHG:** *Treffpunkt für Theologiestudenten*, Helferei, Kirchgasse 13 *12.15*
- **AKI:** *AKI-Zmittag*, Hirschengraben 86 *12.15*
- **Singkreis für ältere Vokalmusik:** Uni HS 303 *12.30*
- **FV Psychologie:** *Psychologenstammtisch*, Restaurant «Oberhof», Zürichbergstr. 24 *18.00*
- **Studententheater:** *Theatertechnik, Arbeitsgruppe, «Raum 2», Tel. 55 55 38*, Seefeldstr. 206, *19.00*
- **AIV:** *«Loch Ness», Barbetrieb und Diskothek*, Clausiusstr. 33 *20.00*

mittwochs:

- **FV Ethnologen:** *Ethnokafi*, Ethnologisches Seminar *12.00–14.00*
- **KfE:** *3.-Welt-Lesezimmer*, Zi A73, Polyterrasse *12.00–14.00*
- **EHG:** *AG Wissenschaft und Wirklichkeit*, Hirschengraben 7, Dachraum *12.15–14.00*
- **FV-Jus (Pf 2166, 8028 Zürich):** *Beratungsstelle für Jusstudenten*, HS 202 *12.00–14.00*
- **FABEK (aarg. Bez'lehrer):** *Treff zur Bereinigung von Studienproblemen und Vorstandssitzung*, Uni HS 333 *12.15*
- **KfE des VSETH:** *Sitzung*, Zi A73, ETH-Polyterrasse, *18.15*
- **EHG:** *AG 3. Welt*, Foyer Voltastr. 58 *18.30*
- **AKI:** *Eucharistiefeier*, Hirschengraben 86 *19.15*
- **ISC:** *Disco*, Augustinerhof *21.00*

donnerstags:

- **Stipendienberatung VSU/VSETH:** Büro Z 91, ETH-Polyterrasse *10.00–13.30*
- **Studentenbibelgruppe:** *Büchertisch*, Mensa ETH *12.00–13.00*
- **FV Geschichte:** *Historikerkafi*, Tutoratsraum, Historisches Seminar *16.00*
- **AGG (Arbeitsgruppe Geographie):** *Stamm* im Rest. «Alter Löwen» (b. Rigiplatz) *17.15*
- **AMIV:** *Openhouse*, Universitätsstr. 19 *17.30*
- **Studententheater:** *Aus- u. Aufführungen v. musik. Konzepten (Arb'gr.), «Raum 2», Tel. 55 55 38*, Seefeldstr. 2, *19.00*
- **AIV:** *«Loch Ness», Barbetrieb und Diskothek*, Clausiusstr. 33 *20.00*

freitags:

- **KfE:** *3.-Welt-Lesezimmer*, Zi A73, Polyterrasse *12.00–14.00*
- **EHG:** *Beiz., gemütlicher Zmittag für 4.50 Fr.* Hirschengr. 7 *12.15*
- **AG Kritische Psychologie:** Uni HS 222 *12.15*
- **ISC:** *Disco*, Augustinerhof *21.00*
- **Homosexuelle Arbeitsgruppe Zürich HAZ:** *HAZ-Kontaktzentrum ZABI*, VSETH-Keller, Leonhardstr. 19 *21.00–2.00*

samstags:

- **ISC:** *Disco*, Augustinerhof *21.00*

Diese Woche:

Montag, 21. Mai

- **Filmpodium Stadt Zürich:** *«Farewell my Lovely» (USA 1975) v. D. Richards (nach Chandler)*, Kino Movie 1, *3, 5, 7, 9*
- **Schweizerisches Filmzentrum:** *Schweizer Filme: «Kein Schwein gehabt» v. M. Fischer, «X1/78» v. W. v. Mutzenbecher, «Kalte Wände» v. M. Schaffner, «Der Schatten meines Traums» v. P. Wuergler, auch Di*, Kino Commercio, *3, 5, 7, 9*
- **Musig am Määntig:** *Musica Urbana, span. Rockgruppe*, untere Mensa, *20.30*

Dienstag, 22. Mai

- **AKI:** *Anmeldeschluss Nachtwallfahrt*, *12.00*
- **Hönggerbergfilm (AIV):** *«Psycho» v. A. Hitchcock*, HIL E3, *18.00*
- **FV Germanistik:** *G-Stunk, offenes Treffen* im Rest. «Grünes Glas», *19.00*
- **Filmstellen VSETH/VSU:** *«Rote Fahnen sieht man besser» (D 1971) v. T. Galler u. R. Schübel*, Uni HS 118, *19.30*
- ★ **Bildungskom. SJU:** *Journalistenschulung – Zucht oder Ausbildung? Kurzreferate – Erfahrungsaustausch – Diskussion*, Rest. «Du Pont», 1. Stock, *19.30*
- **Studentenbibelgruppe:** *«Christliche Mission in Südostasien». Vortrag v. M. Griffiths, Singapur*, Helferei, Kirchgasse 13, *19.30*
- **AKI:** *Film: «Streetwork». Erfahrungen aus München – auch in Zürich?* Hirschengraben 86, *20.00*
- ★ **VSETH:** *«Mikroprozessoren und Arbeitswelt», Referent: B. Kappeler, Sekretär des SGB*, ETH HG E7, *20.00*
- **Studententheater:** *«Yvonne, die Burgunderprinzessin»*, Keller, Rämistr. 62, *20.15*
- **s rundum theater:** *«D Baumlüüt», Puppentheater*, Foyer ETH-Polyterrasse, *20.30*

Mittwoch, 23. Mai

- **Ethnologen-Palaver:** *Probleme der Feldforschung*, HS 217, *12.15–14.00*
- **Schweizerisches Filmzentrum:** *Schweizer Filme: «Eiskalte Vögel» v. U. Egger und «Fiori d'autunno» v. F. Colla*, Kino Commercio, *auch Do u. Fr, 3, 5, 7, 9*
- **Filmschauen «Rastlose Erde»:** *«China II (v. Peking nach Schanghai)» u. «Geburt einer Insel (Surtsey)»*, HS C3, Clausiusstr. 26, *14.15*
- ★ **KfE des VSETH:** *Grossveranstaltung: «Schulen für Simbabwe»*, Volkshaus, Weisser Saal, *19.30*
- **SIMS:** *«Doppelte Ferienfreude mit dem Programm der Transzendentalen Meditation»*, HS 119, *20.00*
- **AG Theater Lit'gym. und Kanti hohe Promenade:** *Werkstattaufführungen zweier Sturm-und-Drang-Komödien*, Aula Rämibühl, *20.15*
- **Studententheater:** *«Yvonne, die Burgunderprinzessin»*, Keller, Rämistr. 62, *20.15*
- **ISC:** *Grosse Mittwoch-Disco-etc.-Party*, Augustinerhof 1, *21.00*
- **AKI:** *Nachtwallfahrt*, Besammlung Billettschalter Zürich HB, *23.00*

Donnerstag, 24. Mai

- **EHG:** *Ausfahrt an Auffahrt: Velotour (ganztägig)*, Anmeldung Tel. 32 87 88

Freitag, 25. Mai

- **Filmpodium Stadt Zürich:** *«Chinatown» v. R. Polanski*, Kino Movie 1, *12.15 u. 23.15*
- **MSV:** *MSV-Fest mit Skibereen, Martin Heiniger und Gruppe sowie Trash Can Blues Band. Eintritt: 8.80 (Vorverk. 6.60)*, Rote Fabrik, Zch.-Wollishofen, *19.00–2.00*

Samstag, 26. Mai

- **Studententheater:** *Experimentelles Theater, Wochenendkurs m. G. Andor, Kosten 55 Fr., Voranmeldung: 26 17 10/44 06 05, Beginn Sa 9.00*
- **Studententheater:** *Grundlagen der schauspielerischen Rollengestaltung, Wochenendkurs, Voranmeldung: 26 17 10/44 06 05, Beginn Sa 9.00*
- **Schweizerisches Filmzentrum:** *Trickfilme sowie «Play» v. HHK Schönherr u. «Roman Vishniac» v. E. Leiser*, Kino Commercio, *auch So u. Mo, 3, 5, 7, 9*

WOCHENPROGRAMM

Akademischer Sportverband Zürich

Wochenprogramm
Nr. 5
vom 21. bis 27. Mai 1979

Auffahrt:	Mittwoch, 23. Mai 1979, vor Auffahrt HSA Fluntern ganzer Tag geöffnet. Übrige Anlagen nur Mittagslektionen
Leichtathletik:	Wettkämpfe für alle am Mittwoch, 23. Mai 1979, 17.45 h, HSA Fluntern 100 m, 1500 m, Weit, Speer Anmeldungen direkt auf dem Platz Internationaler Wettkampf am Donnerstag, 24. Mai 1979, in Freiburg im Breisgau
OL:	1. Trainings-Orientierungslauf, HSA Fluntern, am Mittwoch, 23. Mai 1979, um 12.30 h Anmeldungen direkt auf der HSA Fluntern
Tennis:	Feste Stunden II. Quartal, Reservation ab Montag, 21. Mai 1979 Kurse II. Quartal, Reservation ab Montag, 21. Mai 1979
Vorschau:	**ZHM Leichtathletik,** Dienstag/Mittwoch, 29./30. Mai 1979, HSA Fluntern **Volkstanzabend** im Freien auf der Polyterrasse am Donnerstag, 31. Mai 1979, von 19.00 bis 20.30 h (bei schlechter Witterung findet der Anlass im Gymnastikraum statt) **Volleyball-Tagesturnier,** «Goldener Volleyball», Donnerstag, 31. Mai 1979. Anmeldeschluss: 23. Mai 1979 **ZHM Schwimmen,** Montag, 28. Mai 1979, von 12.00 bis 14.00 h , Hallenbad Bungertwies **ZHM Fechten,** Montag, 28. Mai 1979, von 18.00 bis 21.00 h, Fechten Florett Damen und Herren **ZHM Fechten,** Donnerstag, 31. Mai 1979, von 18.00 bis 21.00 h, Fechten Degen **ZHM Wasserspringen,** Donnerstag, 31. Mai 1979, von 12.00 bis 14.00 h, Hallenbad Oerlikon
Resultate:	Schweizer Hochschulmeisterschaft im Fussball Uni Zürich - ETH Zürich 2:2 ETH Zürich - Uni Basel 4:1